

WIERI

Überbauung Hengart-Wieri

Rettungsgrabung
(7. September – 4. Dezember 2020)



Manuel Anderegg

Januar 2023

TABLE DES MATIÈRES

RÉSUMÉ	1
STECKBRIEF	1
1. GRABUNGSKONTEXT	3
1.1 Ausgangssituation und Ablauf der Arbeiten	3
1.2 Topographie	4
1.3 Archäologischer und historischer Kontext	4
2. STRATIGRAFIE DER FUNDSTELLE	6
2.1 Natürliche Ablagerungen 1	8
2.2 Phase 1	8
2.3 Oberboden	8
2.4 Natürliche Ablagerungen 2	8
2.5 Phase 2 und natürliche Ablagerungen 3	8
2.6 Natürliche Ablagerungen 4	8
2.7 Phase 3	9
2.8 Natürliche Ablagerungen 5, 6 und 7	9
2.9 Phase 4	9
2.10 Phase 5	9
2.11 Humus, moderne Störungen und Auffüllungen	9
3. ARCHÄOLOGISCHE BEFUNDE	10
3.1 Phase 1	10
3.2 Phase 2 (A und B)	11
3.3 Phase 3	21
3.4 Phase 4	26
3.5 Phase 5	26
3.6 Chronologisch nicht zuweisbare Strukturen	27
4. FUNDMATERIAL	27
4.1 Keramik	27
4.2 Metall	27
4.3 Lavez und weitere Steinobjekte	29
4.4 Knochen	30
5. DATIERUNG	31
5.1 Phase 1	31
5.2 Phase 2	31
5.3 Phase 3	33
5.4 Phase 4 und Phase 5	34
6. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	35
6.1 Zusammenfassung	35
6.2 Eine römische Siedlung in Glis am Zugang zum Simplon?	36
6.3 Ausblick	37
7. BIBLIOGRAPHIE	38
ANHANG	43
Liste der Positionsnummern	
Liste der Zeichnungen	
Liste der Fundobjekte	
Bestimmung der Keramik	
Bestimmung der Münzen	
Pläne der Phasen	
Profile stg02, stg05, stg07	
Harris-Matrix	

Titelbild: Photographie von Glis mit der Ausgrabung neben dem Supersaxo-Schloss in der Wieri unterhalb der Kirche. Im Hintergrund die Saltinaschlucht, dem Zugang zum Simplonpass (Photographie KAA).

RÉSUMÉ

Avant la construction d'un immeuble au lieu-dit «Wieri», en aval de l'église de Glis, l'Office cantonal d'Archéologie a effectué plusieurs sondages avant le début des travaux. Des restes de murs, un four à chaux ainsi que des niveaux d'occupation contenant du mobilier archéologique ont été mis au jour, nécessitant une fouille de plusieurs mois. Cinq phases d'occupation réparties sur toute la surface de la parcelle ont été identifiées.

La première phase, datée de la deuxième moitié du 1^{er} siècle jusqu'à la fin du 2^e siècle après J.-C., n'a livré que des empièvements et des trous de poteau. La deuxième phase et principale d'occupation du site comprend un bâtiment maçonné de 9,40 x 9,80 m (zone 1), des restes d'au moins un bâtiment en matériaux légers (zone 2) et un autre édifice doté de deux ailes saillantes encadrant une cour (zone 3). Le mobilier récolté permet de dater cette phase de la fin du 3^e siècle jusqu'au début du 4^e siècle après J.-C. Dans la phase suivante, les traces de plusieurs bâtiments et d'un four à chaux sont attestés principalement en zone 1. Ces découvertes datent du 4^e au 5^e siècle après J.-C. La fin de l'occupation de la parcelle comprend deux bâtiments d'Epoque moderne (phase 5 et 6) en limite sud-est de la zone explorée.

Les fouilles au Lieu-dit «Wieri» sont intéressantes dans la mesure où ce sont les premières traces d'une occupation romaine à Glis. De plus, les découvertes elles-mêmes sont remarquables, car des bâtiments aussi grands et partiellement en maçonnerie étaient jusqu'ici inconnus dans le Haut-Valais.

STECKBRIEF

Gemeinde:	Brig-Glis, VS, Bezirk Brig
Flurname:	Wieri
Ausgrabung:	Neubau Hengart, Wieri
Abkürzung:	BGW20
Koordinaten:	LK 1289, 2'641'490 / 1'129'060. Höhe: 674 m.
Projekt:	Errichtung eines Mehrfamilienhauses auf einer unbebauten Fläche
Bauherrschaft:	Invista SA
Untersuchte Fläche:	Ca. 1'600 m ²
Ausgegrabene Fläche:	Ca. 1'000 m ²
Parzelle:	Nr. 4188, 4191
Zeitraum der Arbeiten:	7. September – 4. Dezember 2020
Koordination:	Kantonales Amt für Archäologie (Corinne Juon)
Grabungsequipe:	Tristan Allegro (Ausgräber), Miguel Alvarez (Ausgräber), Manuel Anderegg (Archäologe und Grabungsleitung), Corentin Bondi (Archäologe), Giuseppe Canto (Ausgräber), Cristian Ciamparini (Ausgräber), David Codeluppi (Archäologe), Iléna Colazzi (Archäologin), Nora Näf (Ausgräberin), Bénédicte Oulevey (Archäologin), Audrey Pranyies (Archäologin).
Topografie:	Corinne Juon (KAA), Manuel Anderegg (InSitu SA)
Photogrammetrie:	Romain Andenmatten (KAA), Marianne de Morsier Moret (InSitu SA)
Aufarbeitung:	Manuel Anderegg
Infografik:	Marianne de Morsier Moret
Layout:	Carole Meylan
Datierung:	Römische Epoche (1. bis 5. Jh. n. Chr.), Neuzeit

1. GRABUNGSKONTEXT

1.1 Ausgangssituation und Ablauf der Arbeiten

Aufgrund eines Bauvorhabens auf einer noch unbebauten Fläche in der Flur „Wieri“ nördlich der Kirche von Glis wurden durch die Kantonsarchäologie Anfang September 2020 mehrere Sondierschnitte angelegt. Dabei wurden neben Mauerresten und den dazugehörigen Kulturschichten auch die Überreste eines Kalkbrennofens freigelegt. Da sich dadurch abzeichnete, dass im gesamten Aushubbereich mit Befunden zu rechnen ist, wurde aufgrund dessen Grösse von ca. 1'600 m² beschlossen, die weiterführende Bauüberwachung der Unternehmung InSitu SA zu übertragen. Nach Abschluss dieser Arbeiten wurde direkt anschliessend eine Rettungsgrabung durchgeführt, die vom 28. September bis zum 4. Dezember andauerte. Ein Teil der Profile war bereits während der Überwachung der Aushubarbeiten dokumentiert worden, um ein Verständnis der stratigraphischen Abfolge zu haben. So konnte nach dem maschinellen Abtrag bis hinunter auf die archäologischen Niveaus direkt mit den Grabungsarbeiten begonnen werden. Dabei war nach Möglichkeit versucht worden in den einzelnen Zonen die wichtigen Bereiche flächig auszugraben und bezüglich der jeweiligen Sachverhalte und auftretenden Fragestellungen mit punktuellen Sondagen zu komplementieren, da ein Abschluss der Ausgrabungsarbeiten vor Einbruch des Winters angestrebt werden musste.

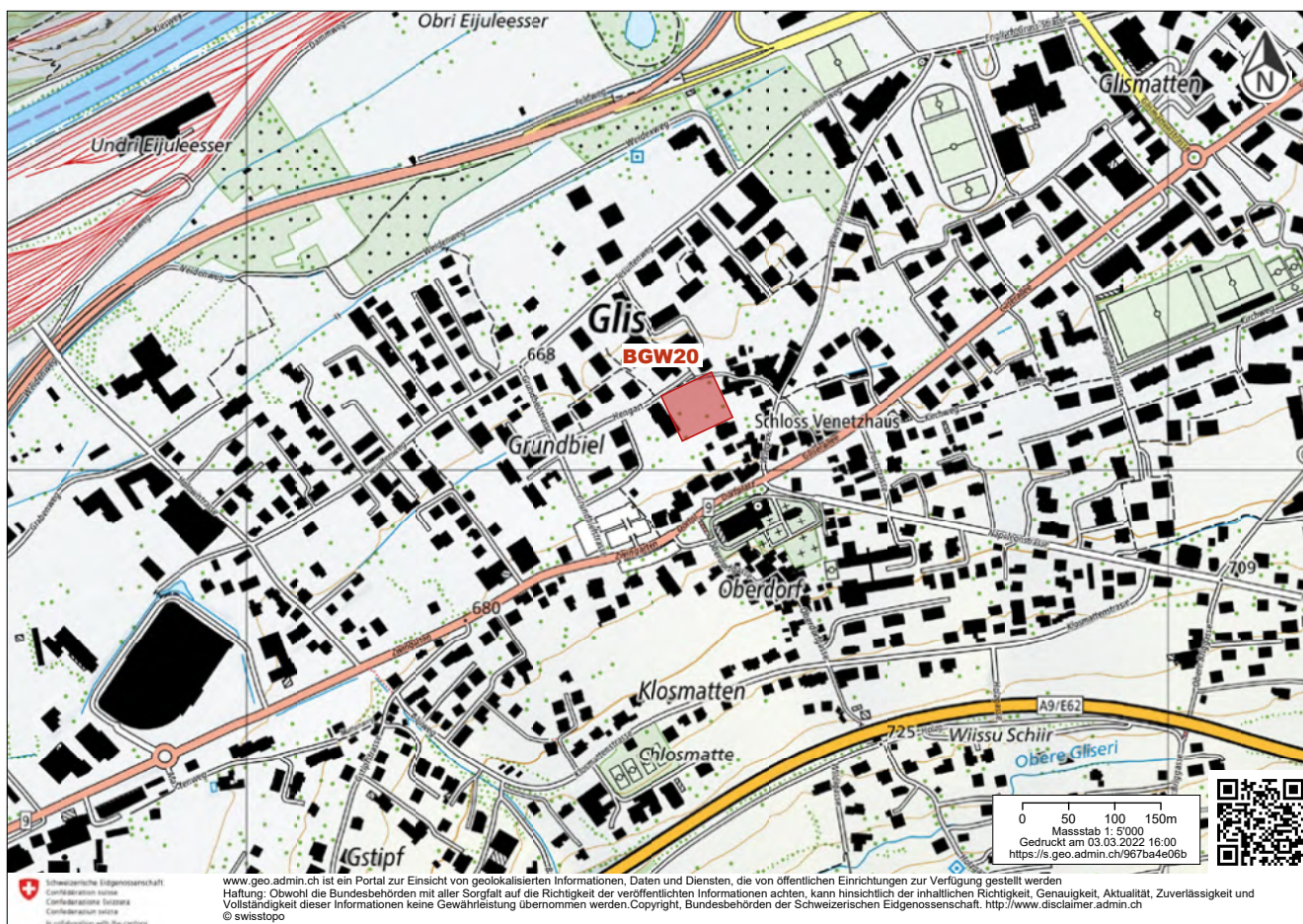


Abb. 1: Brig-Glis, Wieri. Lage der Fundstelle nördlich der Kirche von Glis, www.geo.admin.ch, © swisstopo.

1.2 Topographie

Die Ortschaft Glis, auf der linken Talseite des Rottens (Rhône) gelegen, bildet einen Teil der politischen Gemeinde Brig-Glis und umfasst das gesamte Gebiet im Westen des Flusses „Saltina“ bis hinunter zu den „Bildachra“ und dem „Biel“, der Grenze zur weiter westlich liegenden Ortschaft Gamsen. Obwohl grosse Flächen der Ortschaft heutzutage überbaut sind, umfasst der historische Dorfkern von Glis im Wesentlichen den Bereich um die Wallfahrtskirche „Unsere Liebe Frau auf dem Glisacker“. Die Fundstelle *Brig-Glis, Wieri* liegt etwa 100 m unterhalb der Kirche und befindet sich direkt am nördlichen Saum des ehemaligen Siedlungskerns. Die gesamte Zone liegt auf dem Schwemmkegel des vom Glishorn herunterfliessenden Holzgrabens, welcher heutzutage nach Westen hin zum Gstipf umgeleitet wird¹.

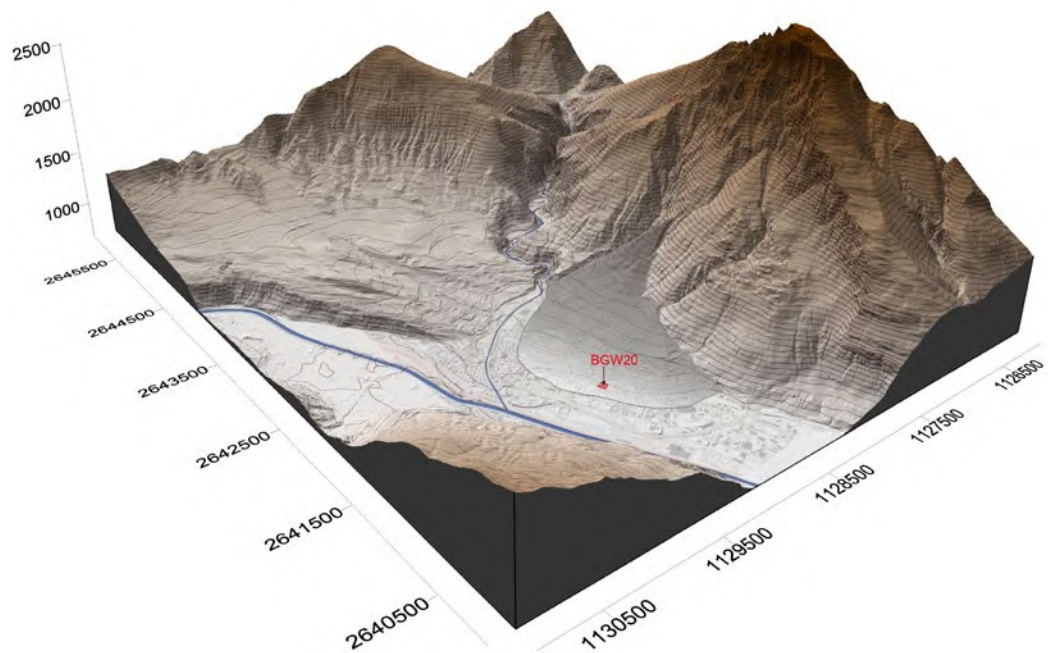


Abb. 2: Brig-Glis, Wieri. Dreidimensionale Darstellung von Brig-Glis mit dem Glishorn im Hintergrund. Rot markiert die Lage der Fundstelle am unteren Saum des Schwemmkegels. Ansicht in Blickrichtung Südosten.

1.3 Archäologischer und historischer Kontext

Aus der Umgebung von Glis sind mehrere archäologische Fundstellen bekannt. Bei Terrassierungsarbeiten während der Jahre 1897/98 waren in der Flur „Heh Hischi“ (2°640'670/1°128'800) einige neolithische Steinkistengräber aufgefunden worden, sowie Fundmaterial, welches sich in den Gräbern oder deren näheren Umgebung befand. Das Fundmaterial setzt sich aus Silexobjekten (zwei Klingen, einem Beil und einer Pfeilspitze) zusammen, Muschelschalen, die einst zu einer Kette oder einem Armband gehörten, und mehreren perforierten konischen Knöpfen². Ein anderes Steinkistengrab, dieses Mal ohne Fundmaterial, kam in den 1950er Jahren beim Bau eines Gebäudes im Oberdorf in der Nähe der Klossmattenstrasse zum Vorschein und bei Bauarbeiten in der Nachbarparzelle waren 1990 die Überreste eines weiteren Grabes freigelegt worden³. Bei Bauarbeiten entlang der Klossmattenstrasse wurden im Jahr 1998 noch ein zusätzliches Grab und mehrere Befunde aufgefunden⁴. Aus dem 17. - 18. Jh. liegen Befunde von Gebäuden von der Napoleonstrasse vor, die bei der Anlage eines Grabens

¹ Der Schwemmkegel von Glis erstreckt sich vom Fuss des Glishorns auf 840 m bis in die Rhoneebene hinunter (670 m) und weist ein durchschnittliches Gefälle von 8.9° auf; vgl. www.geo.admin.ch © swisstopo.

² SAUTER 1950, S. 96-97; 1955, S. 14.

³ SAUTER 1955, S. 14 ; DUBUIS 1990, S. 1.

⁴ GIBUT 1998, S. 3, 4; MOTTET 1998, S. 2, 3.

dokumentiert werden konnten⁵. Des Weiteren sind aus der Flur „Wickert“ Funde mehrerer römischer Münzen bekannt. Zudem war anscheinend im Jahr 1854 am Ostabhang ebenjener Flur eine aus der römischen Epoche stammende bronzene Lampe aufgefunden worden⁶. Von Interesse für die in der „Wieri“ gemachten Funde sind zudem die Ausgrabungen in der Kirche „Unsere Liebe Frau auf dem Glisacker“ aus dem Jahr 1984, als aufgrund der Installation einer Bodenheizung ein Bereich von 700 m² im Kircheninneren archäologisch untersucht werden konnte. Dabei wurden bis zum heute bestehenden Bauwerk insgesamt fünf vorhergehende Bauphasen unterschieden, von welchen es sich bei der ältesten vermutlich um eine Saalkirche mit einem im Südwesten daran anschliessenden Baptisterium handelt. Der Errichtungszeitraum dieser ersten Phase wird ins 5. allenfalls ins beginnende 6. Jh. gesetzt⁷. Hinsichtlich dieses sehr frühen Kirchenbaus in Glis scheint die Annahme der Namensherkunft der Ortschaft, welche vom griechischen Wort *ecclesia* für Kirche abgeleitet wird, durchaus an Plausibilität zu gewinnen⁸. Für die römische Epoche gibt es im weiteren Umfeld des Oberwallis noch die zwei bedeutenden Fundstellen von *Gamsen*, *Waldmatte* und *Oberstalden* zu erwähnen (vgl. dazu Abb. 18, S. 36). Die Fundstelle von *Gamsen*, *Waldmatte* befindet sich in Luftlinie ca. 1.5 km westlich von der Fundstelle *Brig-Glis*, *Wieri* auf derselben Talseite. Hierbei handelt es sich um eine am Fuss des Glishorns liegende von der Bronzezeit bis ins Frühmittelalter bestehende ländliche Besiedlung⁹. Bei der Fundstelle von *Oberstalden* handelt es sich ebenfalls um eine ländliche Besiedlung, die auf einer Höhe von 1000 m am östlichen Ausgang des Vispertals liegt¹⁰.

Neben den archäologischen Quellen gibt es mehrere historische Belege zur Ortschaft Glis, von denen einige in diesem Zusammenhang durchaus erwähnenswert sind. Unter anderem ist ein Rückgriff auf die Gründungslegende der Wallfahrtskirche interessant, welche sich als Sage bis heute im Oberwallis erhalten hat. Der Legende nach soll der Bischof Leutmund, nachdem er in Ungnade gefallen war, in Glis zu Gott gebetet haben und ihm die Errichtung einer Kapelle an ebendiesem Ort versprochen haben, falls er wieder in sein Bistum eingesetzt würde. Dies geschah dann auch und der Bischof hielt sein Versprechen¹¹. Der hier erwähnte Bischof findet sich ebenfalls in den Chroniken des Fredegar wieder, in welchen er als Bischof Leudemundus von Sitten (Ersterwähnung 613 n. Chr.) bezeugt ist, dem aufgrund der Teilnahme an einem gescheiterten Aufstand gegen den Frankenkönig Chlothar II. sein Bistum zeitweilig entzogen wurde¹². Inwiefern dieser zwar historisch belegte Leudemundus mit der Kirchengründung in Glis in Verbindung gebracht werden kann, ist nicht nachweisbar, angesichts der Resultate der Ausgrabungen von 1984 in der Kirche zumindest jedoch durchaus zu berücksichtigen¹³.

Weitere historische Überlieferungen, die bezüglich der Ausgrabungen in der „Wieri“ von Interesse sein können, ist die Lage eines Landguts „qui dictum Wror“, das in einer Urkunde aus dem Jahr 1331 beschrieben ist¹⁴. Wie bereits von Kuonen Ackermann angemerkt, handelt es sich hierbei vermutlich um dasselbe Gut, welches später an Georg Supersaxo übergang, das sogenannte noch heute bestehende Supersaxo-Schloss in der „Wiery/Wieri“, welches neben Gebäuden offenbar noch einen Weiher miteinbezog¹⁵. Hinsichtlich des Namens der Flur „Wiery/Wieri“ kann dieser wohl auf einen ehemaligen Weiher oder See zurückgeführt werden, der hier im 14. Jh. existierte, aber über dessen Entstehung oder Anlegung sowie dessen Verlandung keinen Aussagen gemacht werden können.

Abschliessend anzumerken sind noch historische Quellen, die von Überschwemmungen des Holzgrabens berichten, welche sich über den gesamten Hang von Glis bis in den Grund

⁵ TAILLARD, ANTONINI 2007, S. 4.

⁶ HELDNER 1976, S. 3-4; SAUTER 1950, S. 96-97; 1955, S. 14-15.

⁷ DESCOEUDRES, SAROTT 1986, S.365-387, HATHAWAY 2012, S. 176.

⁸ DESCOEUDRES, SAROTT 1986, S.431.

⁹ PACCOLAT, MORET 2018a, S. 257-267, PACCOLAT, CURDY *et al.* 2019c, S. 779-781.

¹⁰ CURDY, PACCOLAT (erscheint in Kürze)

¹¹ GUNTERN 1978, S. 882.

¹² FAVROD 1997, S. 463 ; FREDEGAR IV 43, 44.

¹³ DESCOEUDRES, SAROTT 1986, S.360-361.

¹⁴ GREMAUD 1884, S. 10.

¹⁵ KUONEN ACKERMANN 2015, S. 268.

ausbreiteten¹⁶. Diese Überlieferungen sind erwähnenswert, da in den natürlichen Ablagerungen zahlreiche Spuren von Bachläufen und Schwemmlagerungen festgestellt werden konnten, welche die einzelnen Phasen überdeckt haben. Der durch die sukzessiven Ablagerungen des Holzgrabens entstandene Schwemmkegel ist noch heutzutage in der Geländetopographie erkennbar. Der Bachlauf selbst wurde bereits in alter Zeit kanalisiert und nach Westen hin umgeleitet.

2. STRATIGRAFIE DER FUNDSTELLE

Phasen	Natürliche Ablagerungen	Beschreibung	Datierung
	Humus	Rezenter Humus mit modernen Nutzungsspuren	
	Natürliche Ablagerungen 7	Schwemmlagerungen des Holzgrabens	
Phase 5		Zone 1: Errichtung und Auflassung Gebäude 8	Neuzeit
	Natürliche Ablagerungen 6	Schwemmlagerungen des Holzgrabens	
Phase 4		Zone 1: Errichtung und Auflassung Gebäude 7	Neuzeit
	Natürliche Ablagerungen 5	Schwemmlagerungen des Holzgrabens und Bodenbildung	
Phase 3		Zone 1: Errichtung und Auflassung der Gebäude 4, 5 und 6, sowie Nutzung des umliegenden Bereichs	4. - 5. Jh. n. Chr.
	Natürliche Ablagerungen 4	Schwemmlagerungen und Bachläufe des Holzgrabens, verschwemmte Zerstörungsschichten	
Phase 2B		Zonen 1 und 3: Bauliche Veränderungen an den Gebäuden, Zone 2: Vereinzelte Nutzungsspuren	Letztes Drittel 3. - Anfang 4. Jh. n. Chr.
	Natürliche Ablagerungen 3	Schwemmlagerungen des Holzgrabens und verschwemmte Zerstörungsschichten	
Phase 2A		Zonen 1 und 3: Errichtung der Gebäude 1 und 3; Zone 2: Errichtung und Auflassung von Gebäude 2	Letztes Drittel 3. - Anfang 4. Jh. n. Chr.
	Natürliche Ablagerungen 2	Schwemmlagerungen des Holzgrabens	
	Oberboden	Landwirtschaftlich genutztes Niveau in Anschluss an die Phase 1	
Phase 1		Zone 1 und 2: Überreste eines Gehniveaus und vereinzelt Strukturen	2. Hälfte 1. - 2. Jh. n. Chr.
	Natürliche Ablagerungen 1	Schwemmlagerungen und Bachläufe des Holzgrabens	

Tab. 1: Brig-Glis, Wieri. Zusammenfassende tabellarische Darstellung der stratigraphischen Abfolge der Ausgrabung BGW20, vgl. Harris-Matrizen im Anhang: Harris 1 (Zone 1), Harris 2 (Zone 2), Harris 3 (Zone 3).

¹⁶ Als Beispiel die Überschwemmungen des Jahres 1640, die vom Goms bis nach St. Maurice enorme Schäden angerichtet haben (IMBODEN 1996, S. 137-138).

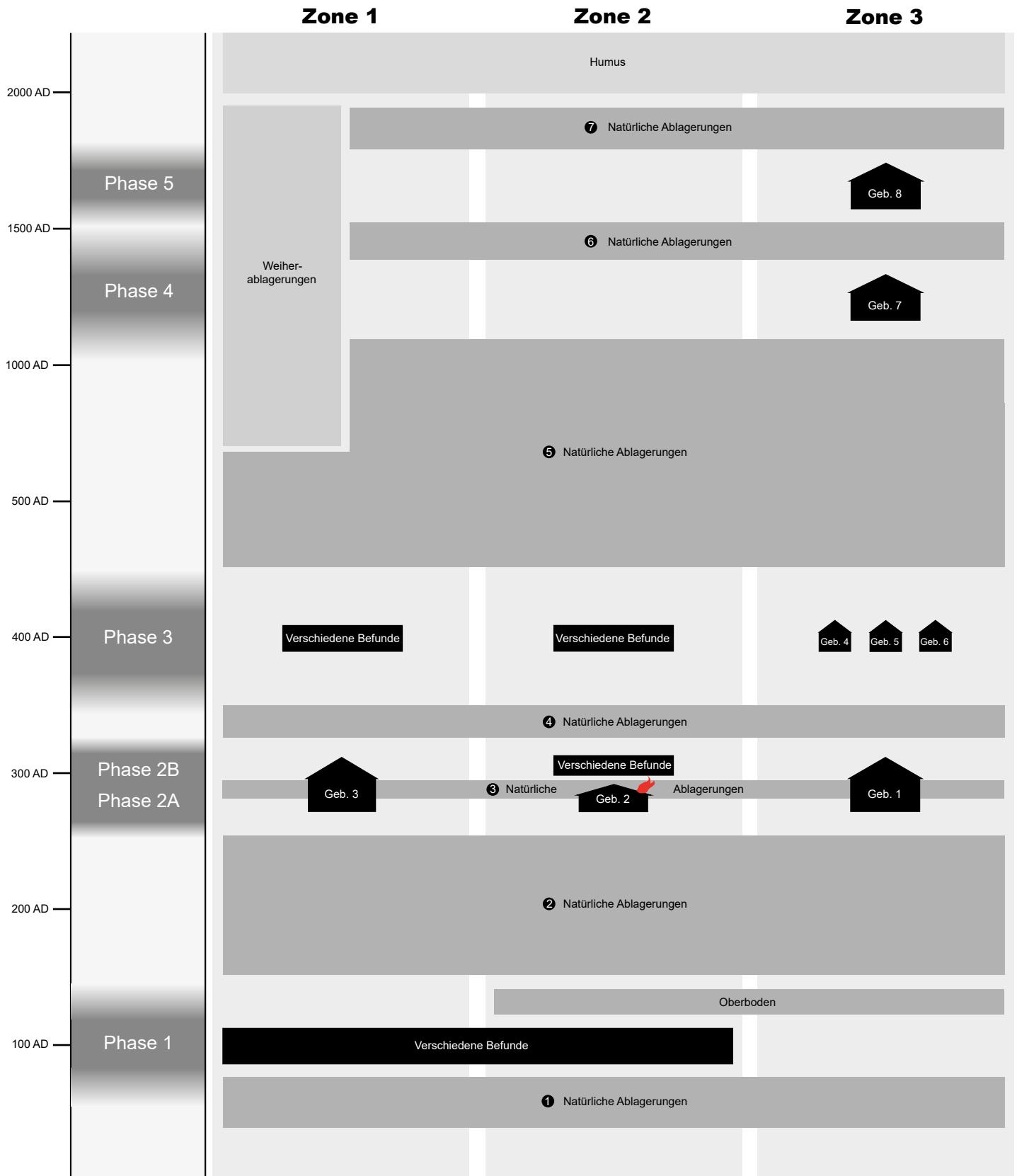


Abb. 3: Brig-Glis, Wieri. Synoptische Tafel der verschiedenen Phasen und Ablagerungssequenzen.

2.1 Natürliche Ablagerungen 1

Bei den „*Natürlichen Ablagerungen 1*“ handelt es sich hauptsächlich um sukzessive Ablagerungen des Holzgrabens, durch welche der Schwemmkegel von Glis gebildet wurde. Diese lassen sich von feinen Alluvialablagerungen (11,19) bis hin zu Schichten, die Teil eines Hochwasserereignisses (17) waren, untergliedern. In der **Zone 1** und **3** konnten zudem mehrere Bachläufe in den Profilen gefasst werden, die aufzeigen, dass sich Arme des sich vom „Holzji“ herabergiessenden Bachs auch in diesem Bereich des Schwemmkegels nachverfolgen lassen. Insbesondere liegt eine äusserst grosse, aufgefüllte Bachrinne (**907**) in der Zone 3 vor, die im Profil **stg09** ersichtlich war (vgl. Anhang, Plan 3, Natürliche Ablagerungen 1). Diese Rinne konnte auf einer Breite von über 8 Metern bis zur Grabungsgrenze nachverfolgt werden und scheint sich nach Westen hin fortzusetzen. Aufgrund der Grösse dieser Bachrinne und der Topographie des Schwemmkegels besteht durchaus die Möglichkeit, dass hier ein früher Hauptverlauf des Holzgrabens angeschnitten wurde.

2.2 Phase 1

Aufliegend auf den „*Natürlichen Ablagerungen 1*“ finden sich einige wenige Spuren einer ersten Phase. Diese manifestiert sich durch Gruben und Pfostenlöcher in den Zonen 1 und 2.

2.3 Oberboden

Direkt auf den Überresten der ersten Phase kam eine 10 bis 15 cm dicke, siltige, gelblich beigefarbene Schicht zu liegen. Diese konnte in grossen Bereichen der Zonen 2 und 3 nachverfolgt werden. Dabei scheint es sich um Reste einer humosen Schicht zu handeln, die auf eine landwirtschaftliche Nutzung der Zone schliessen lässt.

2.4 Natürliche Ablagerungen 2

Der landwirtschaftlich genutzte Oberboden wurde daraufhin von Schwemmlagerungen, die auf der gesamten Grabungsfläche nachgewiesen werden konnten, überdeckt.

2.5 Phase 2 und natürliche Ablagerungen 3

Nachfolgend auf die „*Natürlichen Ablagerungen 2*“ konnten in allen Zonen Bautätigkeiten festgestellt werden, während derer mehrere Gebäude (Gebäude 1, 2 und 3) errichtet wurden. Zu einem späteren Zeitpunkt dieser Phase kam es zu einer Überschwemmung („*Natürliche Ablagerungen 3*“), auf welche hin in der Zone 2 die baulichen Aktivitäten grösstenteils zum Erliegen kamen. Die Gebäude der anderen Zonen (Gebäude 1 und 3) wurden noch nach diesem Ereignis weitergenutzt.

2.6 Natürliche Ablagerungen 4

In dieser auf die Phase 2 folgenden Ablagerungssequenz konnten neben Schwemmlagerungen, die auch Teile der Zerstörungsschichten der darunterliegenden Phase bewegt und abgeschwemmt haben, wiederum mehrere Bachläufe gefasst werden. Sie verweisen abermals auf einen Zeitraum, während dem es zu Flutereignissen auf dem Schwemmkegel gekommen war, wobei die Ablagerungen von Westen nach Osten an Mächtigkeit verlieren. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Bachrinne **909**, welche im äussersten Westen der Zone 3 gefasst werden konnte (**stg09**) und sich über die Grabungsgrenze weiterzog (vgl. Anhang,

Plan 5, Natürliche Ablagerungen 4). Diese befindet sich beinahe an derselben Stelle wie die Bachrinne **907** der „*Natürlichen Ablagerungen 1*“. Möglicherweise zeichnete sich dieser alte Bachverlauf noch in der Topographie ab und vermochte den Verlauf des Holzgrabens zu beeinflussen.

2.7 Phase 3

Neben einigen wenigen Strukturen in den Zonen 2 und 3 konnte die dritte Phase vor allem in der Zone 1 gefasst werden. Hier kam es zu einer Wiederbenutzung des wahrscheinlich noch in Teilen sichtbaren, jedoch verstürzten Mauerwerks des Mörtelgebäudes für zwei Nachfolgebauten (Gebäude 4 und 5), sowie ein sich im Osten daran anschliessendes Gebäude (Gebäude 6). Im umliegenden Bereich konnten noch weitere Strukturen wie Feuerstellen und ein Kalkbrennofen erfasst werden.

2.8 Natürliche Ablagerungen 5, 6 und 7

Auch die Strukturen der Phase 3 waren von Schwemmassablagerungen überdeckt worden. Die einzelnen Ablagerungssequenzen konnten jedoch nur im äussersten Südosten der Grabungsfläche unterschieden werden, da es hier möglich war, durch zwei Gebäude (Gebäude 7 und 8), die beide einer eigenen Phase zugeordnet werden können (*Phasen 4 und 5*), die Ablagerungen in die *Natürlichen Ablagerungen 5, 6* sowie *7* zu untergliedern. Erwähnenswert sind hierbei sehr feine, siltige Ablagerungen die sich in der Zone 3 mit einer Mächtigkeit von 40 - 50 cm abgelagert haben (**stg05, stg93: 644**). Bei diesen Schichten handelt es sich um Ablagerungen, die sich auf einem Weihergrund gebildet haben. Sie stellen die letzten Überbleibsel des frühen Weihers dar, welcher der Flur „Wieri/Wieri“ ihren Namen gegeben hat¹⁷. Über die ursprüngliche Ausdehnung dieses Sees können keine sicheren Aussagen gemacht werden, doch scheint er sich rückschliessend auf die Lage der Ablagerungen wohl hauptsächlich im Westen des Supersaxo-Schlusses befunden zu haben.

2.9 Phase 4

Bei der *Phase 4* handelt es sich um ein Gebäude (Gebäude 7), welches an der südöstlichen Limite der Grabungszone dokumentiert werden konnte. Rund um das Bauwerk haben sich noch teilweise Spuren eines ehemaligen Oberbodens erhalten (71).

2.10 Phase 5

Diese Phase kam über den „*Natürlichen Ablagerungen 6*“ zu liegen und befand sich wenige Zentimeter oberhalb des Gebäudes der *Phase 4*. Dabei handelt es sich wiederum um die Überreste eines einzelnen Bauwerks (Gebäude 8).

2.11 Humus, moderne Störungen und Auffüllungen

Die gesamte Grabungsfläche war vor Beginn der Arbeiten vom heutigen, humosen Oberboden überdeckt. Dieser war in einigen Bereichen durch moderne Störungen durchbrochen, wie beispielsweise den geologischen Sondierungen, auf die man während der Grabungsarbeiten gestossen war. In der Zone 3 konnte direkt unterhalb des Humus eine moderne Auffüllung festgestellt werden. Es scheint sich hierbei um Spuren der Erhöhung des Wiesengrunds zu

¹⁷ HELDNER 2001, S. 13.

handeln, wie sie bereits seit dem Ende des 19. Jh. vorgenommen wurden, da sich die Wiesen unterhalb von Glis in einer eher moorigen Zone befanden¹⁸. Zudem wurde genau hier der ehemals der Flur namensgebende kleine Weiher aufgefunden.

3. ARCHÄOLOGISCHE BEFUNDE



Abb. 4: Brig-Glis, Wieri. Luftaufnahme der Grabungsfläche mit den einzelnen Zonen in Blickrichtung Süden. Photographie KAA.

3.1 Phase 1

Beschreibung

Die erste Phase konnte nur durch wenige Spuren in den Zonen 1 und 2 gefasst werden, wobei sie einzig in der Zone 2 grossflächiger ausgegraben und in der Zone 1 nur auf kleinen Flächen oder in Sondagen angeschnitten wurde (vgl. Anhang, Plan 3, Phase 1). Neben einigen Pfostenlöchern (**330, 470, 471, 673, 859**) wurde in der Zone 2 eine Grube freigelegt (**671**). In der Zone 1 stellte man des Weiteren noch die Steinlegungen **349** und **350** im Profil **stg39** fest, welche direkt auf oder in die darunterliegenden „Natürlichen Ablagerungen 1“ errichtet bzw. eingetieft wurden. Auf der Oberkante der natürlichen Ablagerungen, die als Gehniveau der Phase gedient hat, wurden mehrere Keramikscherben aufgefunden.

¹⁸ SAUTER 1955, S. 14.

Zusammenfassung und Interpretation

Das spärlich vorliegende Fundmaterial erlaubt eine chronologische Eingliederung der Phase zwischen der 2. Hälfte des 1. bis Anfang des 2. Jahrhundert n. Chr., wobei sich eine hinreichende Interpretation der Strukturen als schwierig gestaltet, zumal deren Anzahl nicht sehr gross ist und vor allem in der Zone 1 eine genauere Untersuchung infolge zeitlicher Umstände nicht möglich war. Aufgrund der ausgegrabenen Befunde in den hangaufwärts liegenden Zonen 1 und 2 und dem vollkommenen Fehlen von Strukturen in der Zone 3 gewinnt man den Eindruck, dass sich hier eine Grenze einer möglichen Besiedlung befinden könnte, die sich ehemals oberhalb der Ebene ausbereitete. Dieser Eindruck wird noch durch die topographische Situation verstärkt, da sich im Bereich der Zonen 2 und 3 ein allmähliches Abflachen des Schwemmkegels nachverfolgen lässt. Inwieweit diese Annahmen zutreffen, vermögen jedoch nur zukünftige Untersuchungen aufzuzeigen.

3.2 Phase 2 (A und B)

Phase 2A

Beschreibung

Zu Beginn der zweiten Phase wurden auf der gesamten Grabungsfläche mehrere Bauwerke (Gebäude 1, 2 und 3) errichtet (vgl. Anhang, Plan 4, Phase 2A). In der Zone 1 erbaute man ein beinahe quadratisches Gebäude, dessen Grundfläche ca. 9.4 auf 9.8 m mass (entspricht etwa 32x33 Fuss¹⁹) (Gebäude 3). Die Mauern (**M22**, **M23**, M149=M150=**M264**=**M265**, **M266**) (40-45 cm breit) bestehen aus 15 bis 20 cm breiten aus teilweise behauenen Natursteinen errichteten Mauerschalen, deren Inneres mit Steinabschlägen, Steinen und Kalkmörtel verfüllt ist. Diese Mauern sind nur teilweise fundamentierte (219, 290, 302, 587, 877). So ist die Mauer auf der Hangoberseite (**M22**) im Osten direkt auf die darunterliegenden „*Natürlichen Ablagerungen 2*“ errichtet und nach Westen hin ist ein Fundament bestehend aus einer Lage von ca. 10 bis 20 cm dicken Steinen eingebracht worden. Je weiter sich die Mauern



Abb. 5: Brig-Glis, Wieri. Luftaufnahme der Zone 1 mit dem Gebäude 3 der Phase 2, dem Kalkbrennofen und weiteren Befunden. Photographie KAA.

¹⁹ Berechnet anhand des römischen Fusses (1 pes = 29.6 cm).



Abb. 6: Brig-Glis, Wieri. Teilweise hangabwärts verrutschte Steinsockel sowie Überreste der verbrannten Wände von Gebäude 2. Aufnahme in Blickrichtung Süden.

von der Hangoberseite entfernen, desto tiefere Fundamente sind angelegt worden. So ist im nördlichen Bereich der Mauer **M264** ein in etwa 10-15 cm tiefes Fundament errichtet worden, bestehend aus ebenso grossen Steinabschlägen und Steinen. Die im Norden erhalten gebliebenen Mauerreste der Mauern **M22** und **M266** weisen ein bis zu 30 cm tiefes Fundament auf, welches aus mehreren Lagen Steinen besteht. Das Mauerwerk selbst sowie die Schichten im Gebäudeinneren weisen eine eher schlechte Erhaltung auf, die einerseits einer Wiederbenutzung während der Phase 3 verschuldet ist und andererseits natürlichen Schwemmprozessen, die grosse Bereiche abgetragen haben. In der Mitte der südlichen Mauer (**M23**) besteht ein Eingang von ca. 150 cm Länge (5 Fuss), dessen Schwelle (**331**) aus mehreren behauenen, rechteckigen Steinen errichtet worden ist. Im Inneren des Gebäudes wurden noch Überreste des Konstruktionsniveaus (291) freigelegt, welches sich unter anderem durch auf den natürlichen Ablagerungen erhalten gebliebenen Mörtelresten manifestierte. Darüber ist eine Planierung eingebracht worden (289, 293, 296), auf der ein Holzbretterboden errichtet worden ist. Dieser besteht aus einem Unterbau von entlang der Mauern nachweisbaren Holzbalken (24=314, 294, 295, 313, 347) von 12 bis 15 cm Breite, die auf mehreren Steinsockeln (**288, 315, 316, 317**) aufgelagert sind. Darüber konnten Reste einer beige-braunen Schicht (307) dokumentiert werden, bei welcher es sich um Überreste von Holzbrettern handelt, die den eigentlichen Boden gebildet haben. Ausserhalb des Gebäudes konnten an den Eingang anschliessend zwei in einer siltig-steinigen Schicht (**729**) parallel verlaufende Gräben beobachtet werden, die jeweils etwa 40 cm breit und 10 bis 12 cm tief waren.

Auch die im Westen angrenzende Zone 2 ist durch starke Schwemmprozesse geprägt, welche die Erhaltung der archäologischen Schichten und Strukturen beeinträchtigt haben. Im äussersten Südwesten sind die Überreste eines abgebrannten Holzgebäudes (Gebäude 2) nachweisbar, das ca. 5 auf 7 m misst. Bei diesem handelt es sich vermutlich um einen Ständerbau, bei dem jedoch noch zusätzlich Holzpfosten zur Verwendung gekommen sind. Überreste eines Steinsockels (**466, 468, 496, 541, 543, 574, 579**) konnten vor allem im Norden festgestellt werden, wobei einige Sockelsteine durch spätere Schwemmlagerungen hangabwärts verschoben worden sind. In Zusammenhang mit den Steinsockeln, die als Auflager für einen Schwellbalken dienen, waren mehrere Pfostenlöcher (**576, 664, 686, 687, 688, 742, 743**)

feststellbar, die mit den Aussenwänden des Gebäudes in Verbindung stehen müssen. Diese weisen durchgehend einen Durchmesser von 20 bis 30 cm auf. Im Gebäudeinneren kamen zwei Pfostenlöcher (**662, 663**) zum Vorschein mit einem kleineren Durchmesser von 15 bis 18 cm, sowie eine ca. 70 cm lange, vertikal in den Boden gesetzte Steinplatte (**542**). Eine Interpretation dieser drei Strukturen ist schwierig, weil diese Befunde des Gebäudes stark von Schwemmagablagerungen in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Ausserhalb der postulierten Wände des Gebäudes konnten im Westen zwei parallel zur Wandung eingesetzte Pfostenlöcher (**538, 539**) festgestellt werden, die vermutlich Teil eines kleineren Vorbaus oder sogar eines möglichen Eingangsbereichs sind²⁰. Ähnlich dazu konnten im Norden die Pfostenlöcher **575, 577, 578** freigelegt werden, die ebenfalls parallel zur Wand verlaufen. Hierbei könnte es sich um Stützen verlängerter Dachsparren handeln, die gleichzeitig einen überdachten Laufgang bilden. Vor allem im Norden und Westen der Limite von Gebäude 2 ist eine orange-farbene Schicht verbrannten Lehms zum Vorschein gekommen (**467, 536, 573**). Dabei handelt es sich um Überreste von Lehm mit welchen die Aussenwände bestrichen worden sind. Anhand der Negative im Hüttenlehm kann davon ausgegangen werden, dass die Wände mit Rundhölzern verschiedener Dicken errichtet und danach mit Lehm überzogen worden sind. Nördlich von Gebäude 2 kamen weitere Strukturen zum Vorschein, die auf ein mögliches weiteres Gebäude hindeuten. Dazu zählen ein potenzieller Schwellbalken, der direkt in den Boden eingetieft ist (**633**). Damit in Zusammenhang könnten die Pfostenlöcher **580, 581, 631, 632, 636, 637, 638, 639, 642, 752, 755, 767** stehen, die bezüglich ihrer Orientierung einen möglichen Hausgrundriss widerzuspiegeln scheinen. Ausser der teilweise angeschnittenen Grube **753**, konnten im Inneren dieses potenziellen Gebäudes keine Befunde festgestellt werden, weil ausgerechnet die Gebäudemitte von einer neuzeitlichen Drainage (**641**) gestört wurde. Im restlichen Bereich der Zone 2 sind noch weitere Befunde freigelegt worden. Erwähnenswert ist hierbei noch die Feuerstelle **478**. Diese weist eine rundliche, leicht in den Boden eingetiefte Form auf. In deren Nähe kamen noch zwei Pfostenlöcher zum Vorschein (**479, 480**). Ein weiteres Gebäude mit einer Grundfläche von ca. 6 x 11 m ist in der Zone 3 freigelegt worden (Gebäude 1). Die gesamte Fläche wurde vor dem eigentlichen Bau ausplaniert und teilweise aufgefüllt (**445, 446, 628, 739, 740, 750, 751, 768, 776, 779, 780, 781 = 813, 782, 785**). Die Aussenmauern mit einer Breite von ca. 40 cm bestehen aus zwei äusseren Mauer-schalen, die mit teilweise behauenen Natursteinen errichtet wurden, deren Zwischenräume



Abb. 7: Brig-Glis, Wieri. Luftaufnahme von Gebäude 1 der Zone 3. Photographie KAA.

²⁰ PACCOLAT, MORET 2018b, S. 77, Gebäude Bat54.

mit Steinabfällen und Steinen verfüllt sind. Dieses Mauerwerk ist in Gegensatz zu demjenigen der Zone 1 (Gebäude 3) nicht mit Kalkmörtel, sondern mit einem lehmig-tonigen Sediment errichtet und stabilisiert worden. Abgesehen von der südlichen und östlichen Mauer (**M28**, **M29**) sind die Aussenmauern nicht mehr erhalten. Die westliche Mauer **M244=M866** wurde in späteren Zeiten zu weiteren Verwendungszwecken vollständig abgebrochen, doch konnte die durch den Abtrag entstandene Grube (865) und deren Verfüllung (427, 434) noch nachverfolgt werden. Von der nördlichen Mauer (**M30**, **M911**) sind ausser des Versturzes und Teilen des Fundaments keine Überreste bestehen geblieben. Im Inneren des Gebäudes wurden die Reste von Steinfundamenten (**31**, **377=596=670**, **910**), die als Sockel oder Unterbau für Schwellbalken von Holzwänden dienen, ausgegraben. Diese Innenwände untergliedern das Gebäude in sich zwei im Süden befindliche Räume (R1 und R2), an die im Westen und Osten zwei nach Norden vorspringende ca. 2.5 auf 3.2 m messende Räume anschliessen (R3 und R4), welche in der Mitte durch eine ca. 3.5 auf 4.5 m grosse Zone unterteilt werden. Die Wände **31** und **910** weisen keinen durchgehenden Unterbau auf, sondern verfügen beide über einen ca. 100 bis 110 cm breiten Unterbruch, in dessen Bereich eine Steinrollierung eingezogen wurde, die in den Räumen R1, R2 und R4 freigelegt wurde (**B37**, B447, **B512**, B518). Auf dieser Steinrollierung sind an manchen Stellen Reste einer als Boden dienenden Planierungsschicht zu beobachten (36, 246=517), in deren Zusammenhang die Strukturen **372** und **374** stehen. Im nordwestlichen Raum R3 kam ein weiterer Boden zum Vorschein, welcher aus horizontal eng aneinandergereihten Steinen besteht (**B504**). Dieser Boden wird auf einer Länge von 2 m von einem Kanal (786, 787) durchbrochen, der mit oben aufliegenden Steinplatten (**668**) verschlossen ist. An seinem südlichen Ende weist der Kanal einen Rauchabzug (51, 52, 430) auf, dessen erhaltenes Mauerwerk mit Natursteinen errichtet ist. Hierzu ist anzumerken, dass in der Zone um den Rauchabzug zahlreiche Überreste von „halbierten Hohlziegeln“ in den Zerstörungsschichten aufgefunden wurden, welche die Möglichkeit nahelegen, dass das Aufgehende des Rauchabzugs mit diesen Ziegeln errichtet oder ausgekleidet worden ist²¹. Der gesamte westliche Bereich des Gebäudes ist aufgrund eines darunterliegenden alten Bachbetts (**907**) abgesackt. Die Zone zwischen den Räumen R3 und R4 weist ebenfalls einen mit aus eng aneinandergereihten Steinen erstellten Boden (**B378**, **B379**, B667) auf. Der Eingang zum Gebäude 1 ist durch mehrere flach auf den Boden aufgelegte Steinplatten gekennzeichnet (**870**). Von Interesse hierbei ist, dass die Entfernung zwischen den Platten mit 150 cm dieselbe Masse wie der Eingang von Gebäude 3 aufweist. Südlich des Gebäudes entlang der Mauer **M29** wurde auf einer Breite von ca. 75 cm eine Schicht freigelegt, die aus flach aufgelegten Steinen besteht (**B598**). Die schlechte Erhaltung der Schicht erschwert eine Interpretation, doch ist in Zusammenhang mit dem Eingangsbereich **870** und der Struktur **B599** das Vorhandensein eines Bodens annehmbar. Im Bereich um das Gebäude 3 wurden noch mehrere Pfostenlöcher (**736**, **737**, **738**) und ein Gelniveau (UK32/OK600=761=OK809, OK419, OK436, OK506, 629) freigelegt, die dieser Phase angehören.

Zusammenfassung

Das in der Zone 1 aus gemörteltem Mauerwerk errichtete Gebäude 3 (9.4 x 9.8 m) hat einen Eingang (**331**) im Süden (hangaufwärts) der eine breite von 150 cm aufweist. Es handelt sich vermutlich um ein einräumiges Gebäude. Im Gebäudeinneren sind ausser einem Holzbretterboden (307) der auf einem aus Holzbalken und Steinen bestehendem Unterbau errichtet wurde, keine Strukturen nachgewiesen. Die zwei parallel verlaufenden in der Schicht 729 eingetieften Gräben, welche vom Eingang wegführen, könnten möglicherweise die Reste eines Weges darstellen, wobei die Schicht 729 dessen Unterbau darstellt und die darin eingetieften Gräben die Fahrspuren sind. Die Möglichkeit dass es sich um Karrgleise handeln könnte, rühren von deren Messwerten her.

²¹ Es handelt sich dabei nicht um typische, wie beispielsweise bei Hypokaustanlagen verwendete Hohlziegel (*tubuli*), sondern um eine Art Ziegel mit auf zwei Seiten aufgesetztem Rand und einer bei *tubuli* typisch aufgerauten Oberfläche an der Aussenseite (quasi halbierte Hohlziegel). Da sie hier genau im Bereich des Rauchabzugs aufgefunden wurden und es sich beim Gebäude um eine Holzkonstruktion gehandelt hat, könnten sie möglicherweise als Auskleidung eines potentiellen hölzernen Rauchabzugs verwendet worden sein. Dieser Typ Ziegel wurde im Wallis bereits bei mehreren Ausgrabungen beobachtet und auch aus Aosta sind solche bekannt.

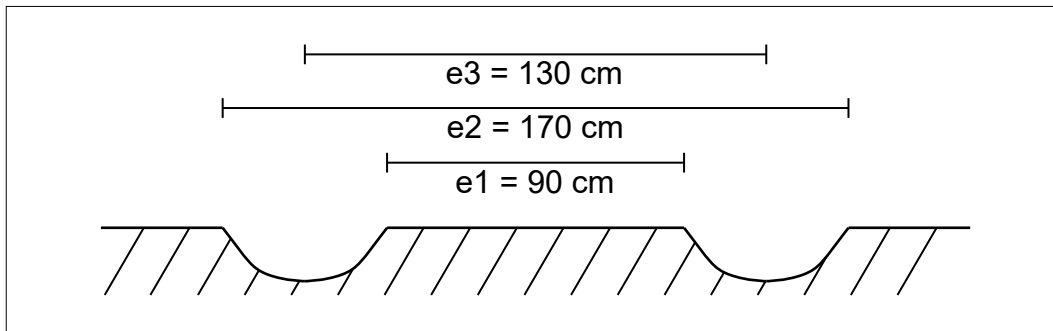


Abb. 8: Brig-Glis, Wieri. Messwerte des Weges und der Spuren, angelehnt an die Untersuchungen von Horisberger (HORISBERGER 1993, S. 10, Abb. 1).

Die hier festgestellte mittlere Spurweite (e3) von etwa 130 cm kommt den für die römische Epoche festgestellten Radabständen und Spurweiten sehr nahe, die sich in einem Bereich von 135 bis 150 cm bewegen (in etwa 5 Fuss)²². Dies würde für das Gebäude 3 die Möglichkeit nahelegen, dass es einen direkten Anschluss an einen Weg hatte und mit Fuhrwerken erreichbar war.

Beim Gebäude 2 aus der Zone 2 handelt es sich höchstwahrscheinlich um einen einräumigen Ständerbau mit Lehm verputzten Wänden²³. Er weist einen rechteckigen Aufbau auf mit einem möglichen überdachten Eingangsbereich im Westen und einem zumindest nach Norden verlängerten Dach, dessen Sparren mit Holzbalken abgestützt sind. Die Erhaltung im Inneren des Gebäudes ist, wie oben bereits erwähnt, nicht sehr gut. Das Gebäude fiel noch im Verlauf dieser Phase einem Brand zum Opfer und wurde nicht wieder aufgebaut. Bei der vertikal in den Boden gesetzten Steinplatte könnte es sich um das letzte Überbleibsel einer Feuerstelle handeln, wie sie in ähnlicher Ausführung ausserhalb des Gebäudes (**416**) und aus weiteren Fundstellen der Römischen Epoche bekannt sind²⁴.

Nördlich davon stand möglicherweise ein weiteres Gebäude, doch ist dieser Befund sehr unklar. Über die im Westen angrenzenden Feuerstelle (**478**) kann wenig ausgesagt werden, da die Befundsituation nicht sehr aufschlussreich ist und bezüglich des Fundmaterials kaum weitergehende Rückschlüsse gezogen werden können.

Das aus der Zone 3 erhaltene Gebäude 1 besteht aus steinernen Aussenmauern zu deren Stabilisierung Lehm als Bindemittel verwendet wurde, die möglicherweise als Mauersockel für einen Holzbau dienten. Die im Gebäudeinneren festgestellten Wände wurden aus vergänglichen Materialien errichtet und weisen alle ein Fundament für einen auf den Boden gelegten Schwellbalken auf. Dabei handelt es sich bei der Wand **377** um eine über die gesamte Gebäudelänge durchgehende Konstruktion. Obwohl der westlichste Bereich aufgrund einer Sondage gestört war, spricht vor allem der parallel zur erhalten gebliebenen Struktur **377** aufgebaute Rauchabzug (51) dafür, dass dieser Aufbau an einer Wand angelehnt ist. Die grosse Menge an Hohlziegeln, die in diesem Bereich gefunden wurde, spricht ebenfalls dafür, dass der Rauchabzug an einer Wand hinauf errichtet wurde. Bei den 100 bis 110 cm breiten Unterbrüchen, die bei den Wänden **31** und **910** festgestellt wurden, handelt es sich um Durchgänge oder Türen. Die nördliche Aussenmauer war, da sie hangabwärts verstürzt war, nicht mehr vorhanden. Einzig im Westen konnte noch ein Teil des Fundaments freigelegt werden. Von Interesse ist der Steinboden **B378/B379**. Dieser Boden zieht klar über das Fundament der Aussenmauer **M30/M911** hinweg, ohne zu erwartende Überreste eines Fundaments vorzuweisen. Daher besteht die Möglichkeit, dass in diesem Bereich keine Aussenmauer vorhanden war und es sich um ein Gebäude mit zwei kleinen nach Norden vorspringenden Seitenflügeln (R3 und R4) handelt, die einen in dieselbe Richtung offenliegenden Hof begrenzen. Ein weiteres Argument für diese Bauform bildet der im südlichen Bereich (R1, R2) sowie im möglichen östlichen Flügel (R4) aufgefundene Erdboden, der auf einer Steinrollierung eingebracht wurde, welcher in der mittleren Zone nicht vorkommt. Im westlichen Flügel enthält das Gebäude einen ca. 2.5 auf

²² HORISBERGER 1993, S. 17, 20, 21.

²³ PACCOLAT, MORET 2018b, S. 69, Gebäude Bat20; S. 77, Gebäude Bat54.

²⁴ Vergleichend hierzu die „foyers/fours plats (type 2)“ von Gamsen, Waldmatte (PACCOLAT, MORET 2018b, S. 138-139).

3.2 m messenden beheizten Raum. Abgesehen vom Pfostenloch 372 und der Steinplatte 374 im Raum R2 waren keine weiteren Strukturen im Gebäudeinneren auszumachen. Chronologisch kann die Phase aufgrund des Fundmaterials in das letzte Drittel des 3. bis Anfang 4. Jh. n. Chr. datiert werden, mit einem *terminus post quem* von 268-270 n. Chr., welcher durch zwei aus den Konstruktionsniveaus stammenden Münzen vorgegeben wird.

Phase 2B

Beschreibung

Zu Ende der Phase 2A ist es auf dem Schwemmkegel des Holzgrabens zu einem Flutereignis („Natürliche Ablagerungen 3“) gekommen, welches die Aussenbereiche der Gebäude 1 und 3 sowie die gesamte Zone 2 überschwemmt hat, vermutlich jedoch nicht oder nur teilweise ins Innere der Gebäude vorgedrungen ist. Während der Phase 2B wurde das Mörtelgebäude in der Zone 1 (Gebäude 3) weiterbenutzt (vgl. Anhang, Plan 5, Phase 2B). Im Innenbereich wurden einige bauliche Veränderungen und Anpassungen vorgenommen. So wurden mehrere Planierungen (319, 320, 321, 322) eingebracht, die gleichzeitig als Gehniveau gedient haben (OK320). Im Eingangsbereich wurde eine Steinschicht (**B318**) als Boden eingezogen. Der Eingang selbst ist mit einer neuen Türschwelle leicht erhöht worden (**333=731**). Des Weiteren sind im Gebäudeinneren westlich des Eingangs ein Pfostenloch (**323**) sowie der Steinsockel **324** bestehend aus mehreren flachen Steinen für einen Schwellbalken freigelegt worden. Im Aussenbereich, welcher von mehreren Schwemmlagerungen um bis zu 10 cm erhöht worden ist, konnte ein feines von einer Planierung (338) überdecktes Konstruktionsniveau (179, 336) aufgefunden werden. Zudem hat man den gesamten Eingangsbereich abgeändert und mit einem Boden (**B339**) aus Steinplatten ausgelegt. In Zusammenhang dazu stehen auch die Strukturen **273, 310, 730** bei welchen es sich um Überreste von Steinfundamenten handelt, sowie dem Pfostenloch **274**. Diese dienen vermutlich als Konstruktion eines möglichen Vordachs oder eines ähnlichen Vorbaus. Ganz am nördlichen Rand der Grabungszone konnten während der Baggerarbeiten zum Entfernen der *mensa ponderaria* noch mehrere flach auf dem Boden aufliegende, parallel zum Gebäude verlaufende Steinplatten (**904**) beobachtet werden. Bei diesen handelt es sich hinsichtlich der dazugehörigen mit Hüttenlehm durchmischten Zerstörungsschicht (905) wohl um den Sockel für den Schwellbalken einer Wand.



Abb. 9 : Brig-Glis, Wieri. Eingangsbereich Phase 2B mit den neu eingebrachten Strukturen 310 und 731. Aufnahme der Photographie in Blickrichtung Norden.

Ob diese Wand noch zum Gebäude 3 gehört oder Teil eines anderen sich nach Norden weiterziehenden Bauwerks ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Die in der Zone 2 angeschwemmten Schichten der „*Natürlichen Ablagerungen 3*“ (410, 463, 793) sind teilweise stark mit den Zerstörungsschichten von Gebäude 2 vermischt. Darauf aufliegend konnten am westlichen Rand der Grabungszone die Gruben **534, 535=537** freigelegt werden, sowie das Pfostenloch **857** im Profil stg51.

Im Inneren von Gebäude 1 aus der Zone 3 scheint es während der *Phase 2B* kaum zu baulichen Veränderungen gekommen zu sein oder es konnten keine spezifisch dieser Phase zugeordnet werden. Der Laufgang, der ebenfalls von den Schwemmablagerungen der „*Natürlichen Ablagerungen 3*“ überdeckt wurde, ist in Stand gesetzt worden. So wurden im Eingangsbereich neue Steinplatten (**239, 240**) auf den Boden aufgesetzt, die als Fundamente für Holzpfosten dienen. Östlich und westlich davon ist ein möglicher, jedoch äusserst schlecht erhaltener Boden aus Steinplatten und kleineren Steinen errichtet worden (**B381, 869**), sowie weitere mögliche Pfostenfundamente und Pfostenlöcher (**380, 384**). Entlang der Aussenmauer **M29** wurde in einem Abstand von ca. 75 cm eine parallel dazu verlaufende sehr feine siltige Schicht (382) festgestellt, die sich vor allem östlich des Eingangs auf einer Breite von ca. 50 cm weiterverfolgen lässt, sich danach aber rasch verliert. In Einbezug der vorliegenden Strukturen, die für die Existenz eines Laufgangs/Vordachs sprechen, ist es durchaus möglich hier den Sickerbereich des vom Vordach heruntertropfenden Wassers vorliegend zu haben. Zusätzlich konnten im Westen des Gebäudes noch zwei Pfostenlöcher (**386, 387**) dokumentiert werden.

Zusammenfassung

Das Gebäude 3 erfuhr im Inneren mehrere bauliche Veränderungen, die mit den Überschwemmungen in Zusammenhang gebracht werden können. Die Erhöhung der Türschwelle **331**, das Einbringen von Planierungsschichten (319, 320, 321, 322) und einem neuen Boden (**B318**) können durchaus die Möglichkeit nahelegen, dass der während der *Phase 2A* errichtete Holzboden (307) zerstört oder auf Grund von Nässe-/Wassereinwirkung entfernt werden musste. Ob es dahingehend zu einer Umnutzung des Gebäudes kam, kann nicht ausgesagt werden, doch scheint es im Inneren zu einer räumlichen Untergliederung gekommen zu sein. Die entlang der Mauer **M23** festgestellten Steinfundamente (**273, 310, 730**) verweisen auf Änderungen des Eingangsbereichs. Möglicherweise wurde ein aus Steinplatten gebildeter Boden mit einem Laufgangs überdacht.

Die Zone 2 wird, nachdem das Gebäude 2 bereits während der *Phase 2A* einem Brand zum Opfer gefallen ist, nicht mehr grossflächig genutzt. Bei den festgestellten Gruben (**534, 535**) handelt es sich vermutlich um Abfallgruben.

Das Gebäude 1 war dem vorliegenden Befund nach zu urteilen, kaum von den Überschwemmungen betroffen. Einzig der bereits während der *Phase 2A* existierende Laufgang ist überflutet und vermutlich teilweise beschädigt worden. Dieser wurde wieder in Stand gesetzt, ohne dass am vorherigen Aufbau etwas verändert worden wäre.

Das aus der *Phase 2B* vorliegende Fundmaterial kann chronologisch in die gleiche Zeitspanne eingeordnet werden, wie dasjenige der *Phase 2A*, nämlich in das späte 3. bis frühe 4. Jh. n. Chr. Dies gibt einen Hinweis darauf, dass die *Phase 2B* relativ kurz auf die vorhergehende folgt, was auch der Befund nahelegt.

Interpretation der Gebäude der Phasen 2A und 2B

Bei den Befunden der *Phase 2* stellt sich die Frage der Funktionen dieser Gebäude. Zu Gebäude 2, einem möglicherweise einräumigen Ständerbau, finden sich zahlreiche Vergleiche in der Fundstelle von *Gamsen, Waldmatte*²⁵. Das Gebäude 1 hingegen, mit einem wahrscheinlich nach Norden hin geöffneten Hof und dem beheizten Westtrakt, sowie das grosse 9.4 auf 9.8 m messende Mörtelgebäude südöstlich davon (Gebäude 3) lassen sich mit keinen aus dieser Region bis heute bekannten Befunden vergleichen. Als naheliegende Möglichkeit könnten diese Gebäude Teil eines römischen Gutshofs oder einer römischen Siedlung sein.

²⁵ PACCOLAT, MORET 2018b, S. 69, Gebäude Bat20; S. 77, Gebäude Bat54.

Zu Gebäude 1 lassen sich jedoch keine zufriedenstellende Vergleiche finden, die für einen Zusammenhang mit einer *villa rustica* oder einer Siedlung sprechen würden. Die hier vorliegenden Bauten scheinen daher nicht vollumfänglich in diesen Kontext zu passen. Dies mag am Fehlen weiterer Befunde aus Glis liegen, doch spricht unabhängig davon bezüglich der Existenz einer römischen Villa oder einer grösseren stadthähnlichen Ansiedlung im Oberwallis einiges dagegen. So befinden sich römische Gutsbetriebe normalerweise im Umfeld urbaner Zentren, um deren Subsistenz zu gewährleisten²⁶. Aus dem Oberwallis sind bis heute weder vergleichende römische Ansiedlungen wie sie im Unter- und Mittelwallis vorzufinden sind (Massongex, St. Maurice, Martigny, Sion), noch Standorte von Gutshöfen bekannt²⁷. Es scheint sich eher, wie aus den bis heute aufgefundenen Besiedlungen feststellbar, um eine stark ländlich geprägte Region gehandelt zu haben²⁸. Bei der Suche nach ähnlichen Befunden zum Gebäude 1 scheint ein Gebäudetypus durchaus interessante Ähnlichkeiten aufzuweisen. Nämlich als Rast- oder Wegstationen interpretierte Bauwerke²⁹. Mehrere Parallelen lassen sich mit den Fundstellen *Riom GR* und *Soumaltre (FR)* erkennen³⁰. Zum einen die zweiflügeligen Hauptgebäude mit einem zur Strasse hin offenen Innenhof³¹. Interessant beim Bauwerk von *Riom* ist, dass es ebenfalls wie das Gebäude 1 aus Glis einen mit einer Kanalheizung ausgestatteten Raum aufweist und abgesehen davon keine Spuren (weder in *Riom* noch in *Soumaltre*) etwaiger Strukturen, wie Herd- oder Feuerstellen, im Gebäudeinneren existieren³².

Solche befinden sich in der Fundstelle von Riom direkt im Süden daran anliegenden Bereich F, wo ein Holzgebäude freigelegt werden konnte, in dessen Zusammenhang mehrere Herdstellen und Abfallgruben standen³³. Das Holzgebäude der Zone 2 (Gebäude 2) von Glis mit der sich in der Nähe befindlichen Feuerstelle lässt sich gut in dieses Schema einfügen. In den beiden Vergleichsfundstellen wurde des Weiteren noch ein kleiner Badekomplex in der Nähe des Unterkunftgebäudes aufgefunden, wurde, der hier in Brig-Glis jedoch fehlt³⁴. Hinsichtlich der Grösse der Raststationen von *Riom* und *Soumaltre* fällt jene von Glis eher klein aus. Dies kann möglicherweise an der Bedeutung der Raststation liegen oder eine Badeanlage wartet in Glis noch ausserhalb der Grabungsfläche auf ihre Entdeckung. In der Annahme, dass hier eine Raststation vorliegt, handelt es sich beim Gebäude 1 um das Bauwerk in welchem sich die Unterkünfte und Stallungen befanden, wie es bereits von H. Bender zur Thematik der Strassenstationen ausgeführt worden ist, die um einen von zwei Gebäudeflügeln umrahmten Innenhof u-förmig angeordnet sind³⁵.

Zu Gebäude 3 finden sich einige vergleichende Bauten aus römischen Villenanlagen oder städtischen Ansiedlungen. Dabei handelt es sich beispielsweise in Gutshöfen um Gebäude, die eher in der *pars rustica* eines Gutshofs anzusiedeln sind und als mögliche Lagergebäude bis hin zu Wohn- oder Gewerbebauten interpretiert werden³⁶. Das Fehlen von Spuren in Gebäude 3 wie Feuerstellen oder Fundmaterial, die für einen Wohn- oder Gewerbebau sprechen, lassen einzig eine Interpretation als Lagergebäude offen, deren Verwendung jedoch nicht nur auf

²⁶ SPM V 2002, S. 154.

²⁷ PACCOLAT 2020, S. 153.

²⁸ Die Befunde von *Gamsen*, *Waldmatte* (PACCOLAT, MORET 2018a, S. 230-238), *Visperterminen*, *Oberstalden* (CURDY, PACCOLAT (erscheint in Kürze)) und *Mörel*, *Meiertum* (ANDEREGGEN 2020, S. 19) sind alle durchwegs vergleichbar in ihrem dorfähnlichen Aufbau. Dabei handelt es sich um auf Terrassen errichtete Holzgebäude. Diese Bauweise unterscheidet sich kaum von derjenigen der vorhergehenden Epochen. Es besteht zwar durchaus die Möglichkeit hier eine Ansiedlung zu vermuten, darauf wird später noch eingegangen, doch kann in dieser Hinsicht eher mit einer Siedlung vergleichbar zu derjenigen von *Gamsen*, *Waldmatte* gerechnet werden.

²⁹ GALLORO 2008, S. 42, LEVEAU 2014, S. 31, MATTEOTTI 2002, S. 136.

³⁰ Zum Vergleich der Befunde beschränkte man sich nur auf diese zwei Fundstellen, da diese einerseits sehr gute Parallelen aufweisen und es andererseits aus zeitlichen Gründen nicht der Sinn dieses Berichts ist, eine ausführliche Diskussion zur Thematik Raststationen durchzuführen.

³¹ MATTEOTTI 2002, S. 135, THERNOT *et al.* 2004, S. 72-73.

³² MATTEOTTI 2002, S. 135, THERNOT *et al.* 2004, S. 72-73.

³³ MATTEOTTI 2002, S. 107.

³⁴ MATTEOTTI 2002, S. 106, THERNOT *et al.* 2004, S. 76.

³⁵ BENDER 1975, S. 24.

³⁶ RYCHENER 1999, S. 309-313, 393, Bsp. Bau 43 oder Bau 63,

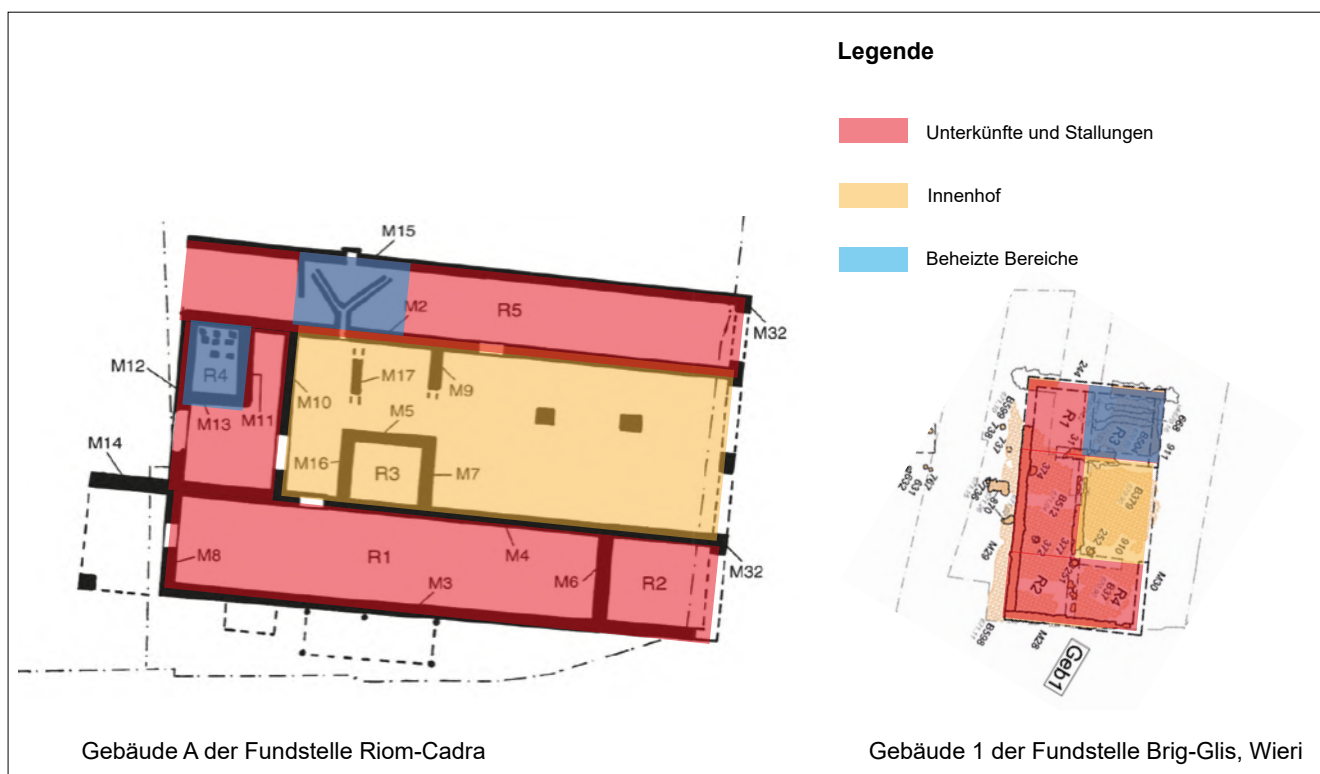


Abb. 10 : Brig-Glis, Wieri. Im selben Massstab stehender Vergleich der Unterkunftsgebäude von Riom-Cadra GR (MATTEOTTI 2002, S. 109) und Brig-Glis, Wieri. Farbige eingezeichnet die einzelnen Bereiche der Gebäude.

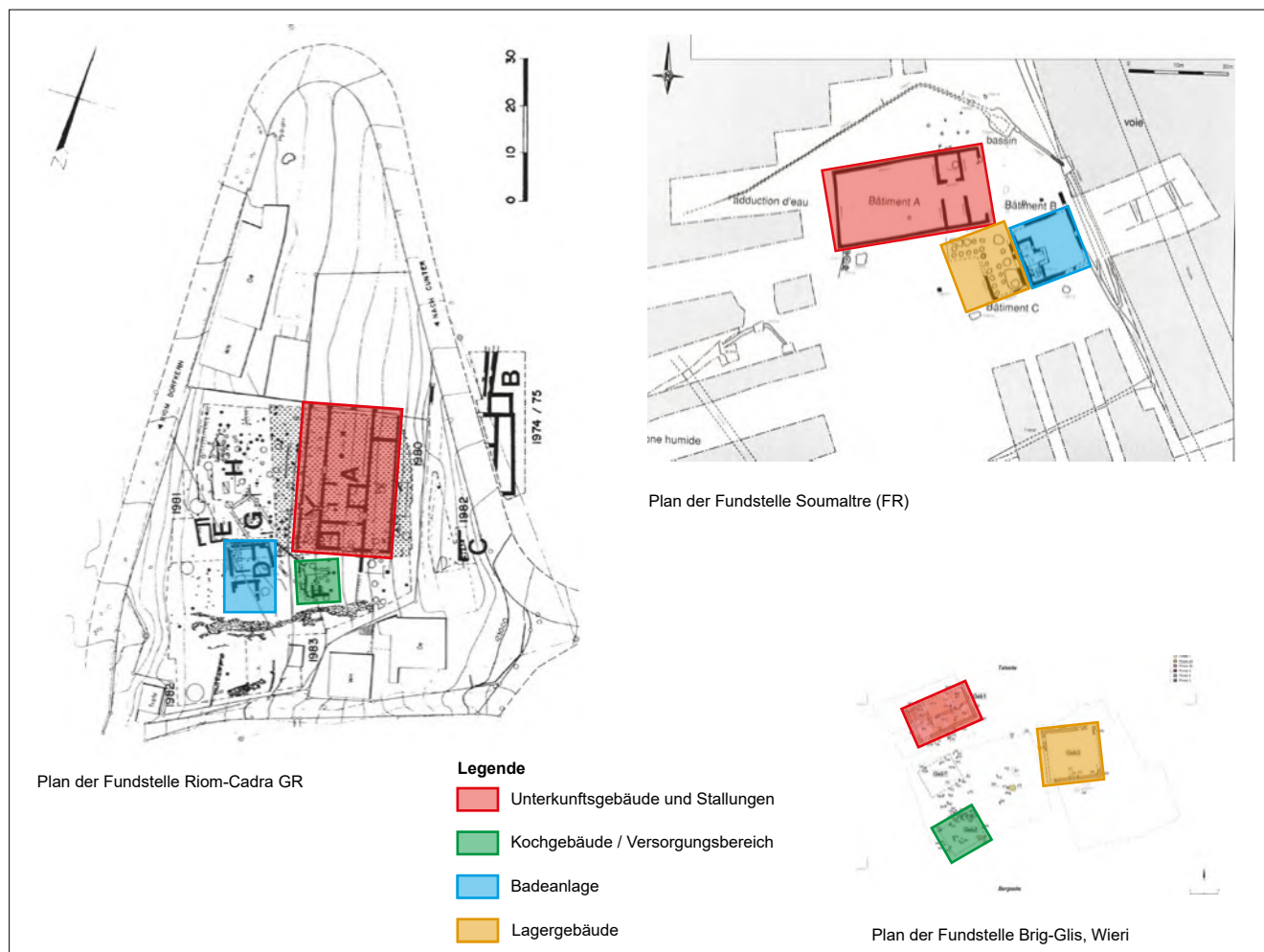


Abb. 11: Brig-Glis, Wieri. Zueinander im Massstab stehende Pläne der Fundstellen von Riom-Cadra GR (MATTEOTTI 2002, S. 106), Soumaltre (FR) (THERNOT 2004, S. 72) und Brig-Glis, Wieri. Farbige eingezeichnet sind die verschiedenen Gebäude.

Gutshöfe beschränkt ist³⁷. Anzufügen hierbei ist noch der Befund des Zufahrtsweges, der an den Eingang von Gebäude 3 heranzieht und für ein Lagergebäude durchaus sinnvoll erscheint. Dazu zu erwähnen ist das Gebäude C aus der Vergleichsfundstelle *Soumaltre*, welches sich direkt neben dem Unterkunfts- und Stallungsgebäude befand und aufgrund von Funden von Dolien als Lagergebäude interpretiert wurde³⁸. Bei der Interpretation von Gebäude 3 als Lagergebäude in Zusammenhang mit der Raststation gilt es, die ca. 150 cm nördlich des Gebäudes zum Vorschein gekommene *mensa ponderaria* zu berücksichtigen. Da es sich bei dieser aufgrund der immer gleichen Kavitätenvolumina jedoch nicht um eine *mensa ponderaria* im herkömmlichen Sinn handelt, sondern einem anderen Zweck gedient haben muss (vgl. Kapitel 3.3 S. 24-25), vermag diese durchaus mit den vorliegenden Befunden in Zusammenhang gebracht werden. So könnte es sich um einen Hohlmasstein handeln, der ganz einfach zum raschen und gleichmässigen Umladen oder Abfüllen von Getreide verwendet worden ist. Dieses war danach von hieraus über den Simplonpass nach Norditalien oder talabwärts ins untere Rhonetal transportiert worden.

Mit der *mensa ponderaria* eröffnen sich noch weitere Interpretationsmöglichkeiten, die hier ebenfalls ausgeführt werden möchten. Ein Fund einer *mensa ponderaria* aus der Schwarzmeerregion (*Emporium Pirentensium* in der Nähe der antiken Stadt *Nicopolis ad Istrum* (BG)) kann aufgrund einer Inschrift mit grosser Sicherheit einer römischen *statio* zugewiesen werden, welche allem Anschein nach auch als Handelsplatz und zum Einzug der *annona militaris* für das umliegende landwirtschaftlich genutzte ländliche Territorium diente³⁹. Da auch das Oberwallis eine eher ländlich geprägte Region war, könnte es sich beim Gebäude 3 mit der *mensa ponderaria*, die mit grosser Sicherheit zum Abmessen von Getreide benutzt worden ist, um einen offiziellen Standort oder möglicherweise dem offiziellen Standort der oberen Taltschaft zum Einziehen von Naturalabgaben, wie beispielsweise der *annona militaris*, gehandelt haben.

Eine weitere in Bezug zur Wegstation, dem Simplonpass und den Alpen stehende Interpretation von Gebäude 3 soll hier noch der Vollständigkeit halber erwähnt werden. Es könnte sich beim Mörtelgebäude um einen Zollstandort des Zollbezirks der *Quadragesima Galliarum* handeln, wie sie inschriftlich aus St. Maurice oder Genf belegt sind⁴⁰. Diese Hypothese ergibt sich vor allem aufgrund der Lage der Ortschaft Glis, die zuunterst des Simplonpasses und am Eingang zum Goms liegt und dahingehend ein bedeutender regionaler Verkehrsknotenpunkt

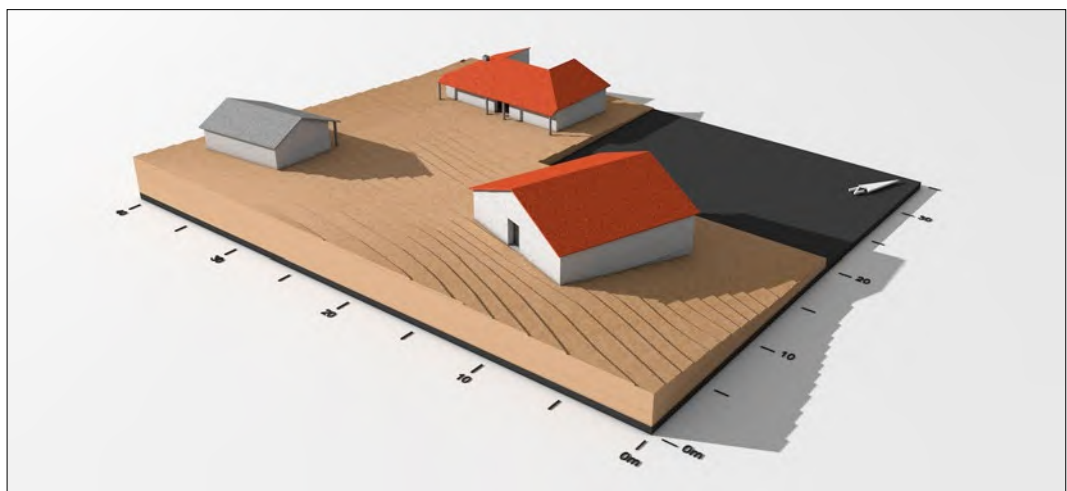


Abb. 12 : Brig-Glis, Wieri. Rekonstruktion der Phase 2A in Blickrichtung Westen (Bondi C. und Cuomo M.). Das Aufgehende und die Dachkonstruktionen wurden aufbauend auf den Befunden rekonstruiert. Die Dächer waren vermutlich mit Schindeln oder Schieferplatten bedeckt gewesen, wobei erstere Möglichkeit als wahrscheinlicher anzunehmen ist.

³⁷ LEVEAU, WIBLÉ 2014, S.71, WIBLÉ 1988, S. 218-220, WIBLÉ 1990, S. 545, 546.

³⁸ THERNOT *et al.* 2004, S. 81-84.

³⁹ In diese Richtung deutet die Inschrift der *mensa ponderaria* mit der Erwähnung des Pompeius Diogenes als möglichem *praefectus annonae* (KLENINA, BIERNACKI 2019, S. 292, 293).

⁴⁰ SPM V 2002, S. 195.

darstellt, zumal der Simplonpass mit knapp 2000 m Höhe der wohl einfachste begehbare Passübergang östlich des Grossen St. Bernhard darstellt. Da bis heute jedoch nur ein einziger als «Zoll» interpretierter Befund vorliegt (*Porolissum - Moigrad (ROU)*)⁴¹, kann nicht auf Vergleiche zurückgegriffen und diese Interpretation nur als mögliche Überlegung betrachtet werden. Sollte es sich um einen Zoll handeln, würde dies natürlich Fragen in Zusammenhang mit dem Zoll in St. Maurice aufwerfen und die Möglichkeit nahelegen, dass kleinere, sich näher an den talaufwärtigen Passübergängen befindliche Zollstationen existiert haben können. Hinsichtlich des Datierungszeitraums, während welcher die hier vorliegenden Gebäude errichtet wurden, würde dies auch Fragen in Hinblick auf die spätantiken Reichsreformen und -reorganisationen aufwerfen.

3.3 Phase 3

Beschreibung

Während der Phase 3 kam es in der Zone 1 zur Errichtung von mindestens drei Gebäuden (Gebäude 4, 5 und 6), sowie eines Kalkbrennofens (vgl. Anhang, Plan 6, Phase 3). Vom Gebäude 4 sind die Negative von Pfostenlöchern (**275, 276, 277, 278, 279, 287**) erhalten geblieben, welche in die Zerstörungsschicht (25, 211, 212, 213, 346) der Phase 2 entlang der Mörtelmauern eingetieft wurden. Jedoch konnten nur Pfostenlöcher der südlichen Hauswand aufgefunden werden und über die genaue Ausdehnung des Gebäudes sind daher keine Aussagen möglich. Im Gebäudeinneren ist noch auf ca. 1 m² ein Rest des dazugehörenden Okkupationsniveaus (168) erhalten geblieben. Südlich des Gebäudes wurden zudem die Überreste von zwei Feuerstellen dokumentiert. Von der Feuerstelle **181**, die eine mässig gute Erhaltung aufweist, ist der Feuerungsbereich mit einem Teil der Steinverkleidung (182) erhalten geblieben, sowie einer im Norden anschliessenden holzkohlehaltigen Abfallschicht (**183**). Westlich davon wurde die Feuerstelle **170** freigelegt. Bei dieser handelt es sich um eine ovale, in den Boden eingetieft Struktur, die mit Steinen ausgekleidet wurde. Nach dem Ende ihrer Nutzung wurde die Feuerstelle als Abfallgrube weiterverwendet (173, 174). Nördlich von Gebäude 4 sind die Überreste zweier weiterer Bauwerke freigelegt worden. Zum einen das Gebäude 5, welches die Mauerfundamente der Mauer **M266** von Gebäude 3 wiederverwendet. Diese bilden die südliche Aussenmauer des Gebäudes, das sich anschliessend nach Norden weiterzieht. Im Süden der Aussenmauer scheint man mit dem Stein **359** eine Türschwelle oder eine Stufe vorliegend zu haben und mit dem gegen die Überreste der Mörtelmauer **M22** anliegenden Block **358** eine Stabilisierung einer sich zersetzten hölzernen Türschwelle oder eines Holzbalkens. Da sich das Gebäude über die Grabungszone weiterzieht, konnte es nur auf einem Bereich von 50 bis 200 cm untersucht werden. Im Westen an die Überreste der Mauern **M22** und **M266** anschliessend ist die Mauer **M356**. Diese Mauer bildet einer Verlängerung der Mauer **M22**, doch ist sie leicht zu dieser nach Westen versetzt und nicht mit Mörtel errichtet, sondern weist eine siltig-tonige Schicht zwischen den Steinen auf. Eine ähnliche Bauweise kann auf der östlichen Seite nachverfolgt werden. Hierbei ist auf ein Fundament (604, 695) eine Steinmauer (**M366, M396**) errichtet worden mit einem Pfostenloch (**608**) am südlichen Ende der Mauer. Bei den Mauern handelt es sich um Sockel eines eigentlichen Holzbaus. Diese Annahme wird dadurch erhärtet, dass im Profil **stg109** die verbrannten Überreste eines Schwellbalkens (708) zum Vorschein kamen. Im Inneren des Gebäudes wurde eine Planieschicht (397) eingebracht. Darauf aufliegend sind Spuren eines feinen Gehniveaus (285=499, 355=531, OK397) dokumentiert worden, das nicht durchgehend beobachtet werden konnte, sowie die Reste der Zerstörungsschichten (354 = 530, 368, 853) des Gebäudes. Im Osten an das Gebäude 5 anschliessend sind die Überreste eines weiteren Gebäudes (Gebäude 6) zum Vorschein gekommen. Für die Errichtung dieses Bauwerks wurde die Hangseite leicht weggegraben und mit einer kleinen Terrassierungsmauer (**M305**) stabilisiert. Auf der südlichen Seite ist hingegen eine Verfüllung eingebracht, um den Boden zu planieren, sowie eine hier als Fundament sekundär verwendete *mensa ponderaria* (**613**) platziert worden. Im Inneren des Gebäudes, direkt an die *mensa*

⁴¹ FRANCE, NÉLIS-CLÉMENT 2014, S. 200-204.



Abb. 13: Brig-Glis, Wieri. Blick Richtung Westen auf die als Fundament verwendete mensa ponderaria (613), die Ummantelung für die Holzkiste (452/713) und die im Osten anschliessenden Trockensteinmauern M362 und M778.

ponderaria anschliessend, sind mehrere vertikal im Boden platzierte Steine auffindbar, die mit der *mensa ponderaria* zusammen eine Ummantelung (**452, 713**) einer verbrannten Holzkiste (**453**) bilden. Die Kiste wies ursprünglich wohl die Masse 70x200 cm auf. Der um die drei Gebäude liegende Bereich weist noch weitere Strukturen auf. Einerseits sind die Überreste der Mauer **M22** auf einer Breite von 120 cm durchbrochen worden, um einen Durchgang oder einen Eingang (357) zu bilden, welcher vermutlich benutzt wurde, um in einen kleinen von den drei Gebäuden umschlossenen Hof zu gelangen. Im Osten von Gebäude 6 wurde eine Terrassierungsmauer (**M362, M778**) errichtet um die Gebäude vom östlich davon liegenden Kalkbrennofen (109=864) abzutrennen. Entlang dieser östlichen Terrassierungsmauer läuft der Zugang zum Ofen aus. Rund um die Gebäude wurden noch mehrere Verfüllungen (299, 329, 525, 612, 614, 615, 701, 705, 706, 707, 903) eingebracht, um den Boden einzuebnen oder bestimmte Bereiche zu stabilisieren. An der nördlichen Grabungsgrenze sind mehrere flach auf den Boden gelegte Steinplatten (**900, 901**) zum Vorschein gekommen. Der Hüttenlehm aus der darüberliegenden Zerstörungsschicht legt nahe, dass es sich hierbei wiederum um den Sockel eines Ständerbaus handelt, der sich nach Norden über die Grabungsgrenze hinaus weiterzieht.

In der Zone 2 wurde zu Beginn der Phase 3 eine Planieschicht (412) eingezogen. Daneben bilden die Oberfläche der „Natürlichen Ablagerungen 4“ und die teilweise mit natürlichen Ablagerungen vermischten Zerstörungs- und Okkupationsschichten der Phase 2A das Gelniveau. Darin sind die Gruben **402, 415, 666** und **858** eingetieft worden, sowie die sich daneben befindliche Feuerstelle **416**. Bei der Feuerstelle handelt es sich sehr wahrscheinlich um eine rechteckige ca. 1 m breite Feuerstelle, die von vertikal in den Boden gestellten Steinplatten begrenzt wird. Die Feuerstelle weist einen stark brandgeröteten, tonigen Boden auf und ist mit einer weisslich-beigen aschehaltigen Schicht verfüllt. In der Nähe der Feuerstelle kamen die Pfostenlöcher **498** und **626** zum Vorschein, wobei ein direkter Zusammenhang nicht gesichert ist. In der Zone 3 sind wenige Strukturen (**241, 425, 433, 650, 715, 892?**), die möglicherweise Pfostenlöcher oder kleine Gruben darstellen, dokumentiert worden. Bei den Strukturen **425** und **433** besteht die Möglichkeit, dass es sich um eine einstmalige Begrenzung oder

Abgrenzung handeln könnte. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Abbruch der Mauern von Gebäude 1 und deren darauffolgende Verfüllungen während dieser Phase von statten gegangen sind.

Kalkbrennofen

Der Kalkbrennofen (**109**) wurde zu Beginn der Ausgrabung in der östlichen Sondage angeschnitten. Er weist eine ovale Form mit einem Durchmesser von ca. 320-360 cm auf. Der Ofenmantel besteht aus gegen das Erdreich gesetzten Steinen, die nicht verputzt wurden. Der Ofen ist in den Hang gegraben, welcher neben einer Süd-Nord-Neigung auch eine leichte West-Ost-Neigung aufweist, was die leicht schiefe Lage des Ofens zur Ofenküche und dem Zugangsbereich erklärt, sowie die gegen das Gebäude 6 errichtete Terrassierungsmauer (**M362**, **M778**). Die sich Rund um den Ofen befindlichen natürlichen Ablagerungen weisen auf einer Breite von 40 cm starke Brandrötungsspuren auf, welche durch die Hitzeeinwirkung beim Feuerungsprozess entstanden sind. Der Ofenmantel hat einen leicht kegelförmigen nach unten einziehenden Aufbau und ist noch bis auf eine Höhe von 180 cm erhalten. Die Ofenbank, welche direkt bei der Errichtung des Ofens als Stufe im Erdreich belassen wurde, zieht mit einer Breite von 40 cm rund um den Feuerungsbereich (Feuerkammer), der ebenso eine runde Form mit einem Durchmesser von 180 cm aufweist. Auf der Bank selbst ist eine noch teilweise verbrannte Steinreihe erhalten, die mit einer Schicht Kalk überzogen ist. Bei dieser Schicht handelt es sich vermutlich um Reste von Brandkalk die sich nach den Brennvorgängen abgelagert haben⁴². Die Ofenschnauze ist ebenfalls mit Steinen ummauert und der Sturz, welcher die Schnauze nach oben hin abschliesst, ist zwar geborsten, aber erhalten geblieben. Im Profil der Ofenschnauze sind mehrere Nutzungsschichten ersichtlich. Dazwischen scheint es ständig zu feinen, möglicherweise natürlichen Ablagerungen im Ofen gekommen zu sein, welche ihn allmählich aufgefüllt haben. Interessant ist hierbei, dass die im Ofen erhaltene Brandkalkschicht plötzlich über die Ofenschnauze zieht und den gesamten Bereich der Ofenküche ausfüllt. Die Schicht kann über den gesamten Zugangsbereich nachverfolgt werden, der zu diesem

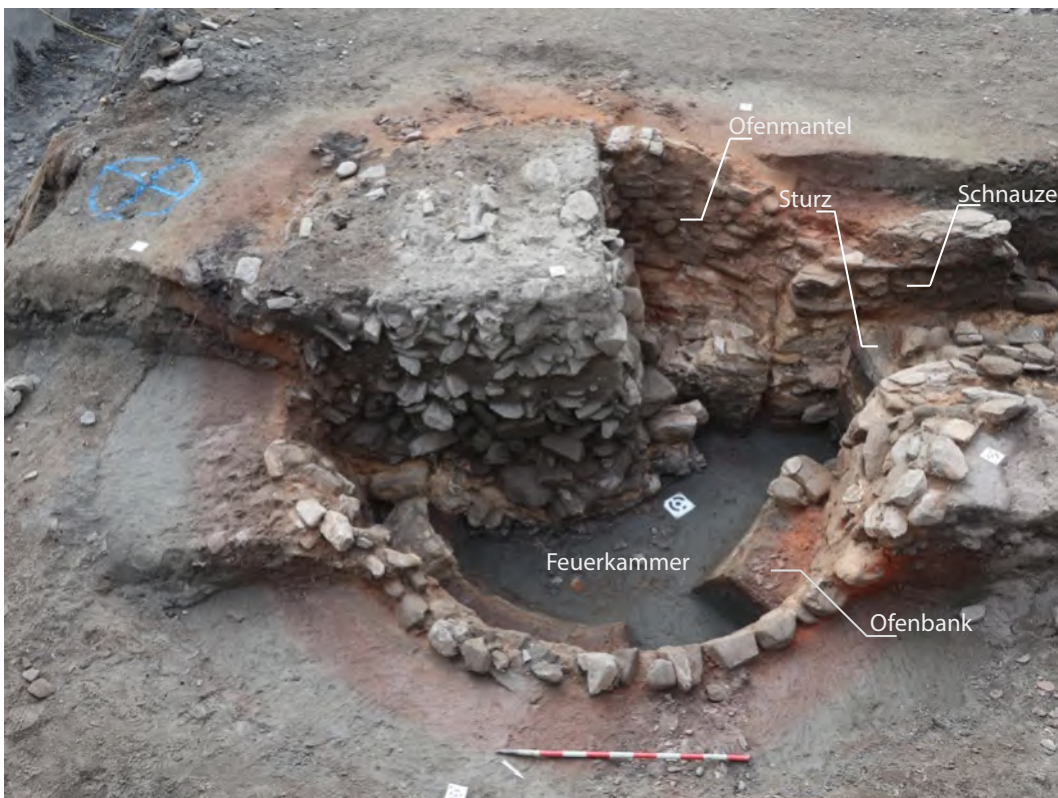


Abb. 14: Brig-Glis, Wieri. Photographie des Innenraums des Kalkbrennofens mit den verschiedenen Konstruktionselementen, in Blickrichtung Westen.

⁴² REBER 2018, S. 17.

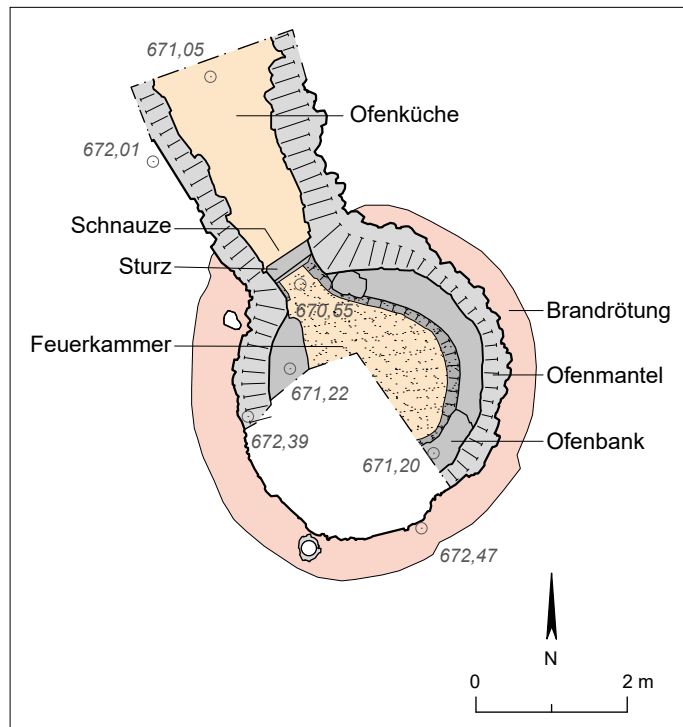


Abb. 15: Brig-Glis, Wieri. Plan des Kalkbrennofens mit den verschiedenen Konstruktionselementen Massstab 1:100.

Zeitpunkt vermutlich leicht verbreitert und teilweise mit gegen das Erdreich gestellten Steinen (618, 630) stabilisiert wurde. Es ist möglich, dass es aufgrund der ständigen Ablagerungen, die den Ofen allmählich aufgefüllt haben, zu einer Abänderung der Küche, der Ofenschnauze und des Zugangs (210, 618, 630, 896) gekommen ist. Im Westen des Ofens wurden noch die Überreste zweier Pfostenlöcher (163, 259) freigelegt. Vermutlich handelte es sich hierbei um Überreste einer Konstruktion zur Stabilisierung des Ofens/der Ofenkuppel oder einer möglichen Überdachung⁴³.

Mensa ponderaria

Bei der aufgefundenen *mensa ponderaria* (613) handelt es sich um einen rechteckig behauenen Steinblock mit einer Grösse von 180x60x45 cm, mit drei runden Vertiefungen auf der Oberseite. An den vier Seitenrändern der Oberseite weist der Stein jeweils eine leichte Abstufung auf, sowie auf beiden Breitseiten je eine kleine Vertiefung. Die drei runden, innen geglätteten Kavitäten haben alle denselben Durchmesser von 35 cm, sowie die gleiche Tiefe von 35-36 cm und weisen unten keine Öffnungen auf, ausser derjenigen im Westen des Steinblocks, welche entstand, als ein Teil des Steins abgebrochen ist. Die Vertiefungen haben eine nach unten zu einziehende leicht kegelförmige Form mit einem abgerundeten Boden. Hinsichtlich der Befundlage und der Stratigraphie wurde die *mensa ponderaria* hier sekundär verwendet, und zwar als Fundament von Gebäude 6. Es erscheint durchaus möglich, dass dessen untere westliche Ecke beim Verschieben des Steins abgebrochen ist. Wenn der Steinblock in der vorliegenden Befundlage als sekundäre Verwendung angesehen werden kann, stellt sich die Frage, an welchem Platz dieser ursprünglich stand. Unter der Annahme dass ein Stein von dieser Grösse nicht sehr weit transportiert wird, war er ursprünglich wohl in der unmittelbaren Nähe aufgestellt.



Abb. 16: Brig-Glis, Wieri. Photographie der mensa ponderaria mit den drei auf der Oberseite eingetieften Kavitäten.

⁴³ Ein ähnlicher Befund liegt beim Ofen 2 von Kempraten vor (ACKERMANN, KOCH 2015, S. 64).

Höchstwahrscheinlich stammt er aus dem Gebäude 3 oder dessen näheren Umgebung und steht in Zusammenhang mit der ins 3. - 4. Jh. n. Chr. datierenden Phase 2⁴⁴. Da die drei Kavitäten dieser *mensa ponderaria* dasselbe Fassungsvermögen aufweisen, erfüllte sie nicht den üblichen Verwendungszweck, zur Kontrolle von Massen unterschiedlicher Volumina⁴⁵. Daher muss angenommen werden, dass diese *mensa ponderaria* für einen anderen Zweck verwendet wurde. Die Berechnung der Volumina der Kavitäten liefern diesbezüglich einen weiteren Anhaltspunkt. Ausgehend vom Durchmesser von 35 cm und der Höhe von 35 bis 36 cm, ergibt sich ein Volumen pro Kavität von umgerechnet 17 - 17.5 dm³ ⁴⁶. Da die Vertiefungen nach unten zu abgeschlossen sind, erscheint das Messen von Flüssigkeiten als eher unwahrscheinlich und der naheliegendste, trockene Rohstoff zum Messen stellt Getreide dar. Für das Volumen von Trockenmassen errechnet Lange 8,73 l pro *modius*⁴⁷. Verglichen mit den bei uns berechneten Volumina ergibt dies ein Fassungsvermögen von 2 *modii* pro Kavität. Ein weiterer Hinweis, dass die vorliegenden Kavitäten zum Messen von Getreide verwendet wurden, findet sich bei einer Berechnung nach Rickman, der sich auf eine Quelle des Plinius des Älteren stützt, für den 1 *modius* ein Gewicht von ca. 6.5 - 7 kg ergibt⁴⁸. Obwohl Getreide nie gleich schwer ist, wurde mittels existierender Getreidesorten (Gerste und Weizen) ein Mittelwert berechnet, welcher ein Gewicht von 11.72 - 14.3 kg ergibt, der pro Kavität gefasst werden kann⁴⁹. Auch hier kommt man zum Ergebnis von einer Füllmenge von 2 *modii* pro Kavität. Unter Berücksichtigung, dass unsere vorgelegten Ergebnisse der Volumenberechnung aufgrund technischer Aspekte durchaus kleinere Abweichungen aufweisen können, kann die Annahme, da in zwei unterschiedlichen Werken durchaus mit den unseren vergleichbare Werte erwähnt sind, der Verwendung dieser *mensa ponderaria* zum Abmessen von 2 *modii* Getreide pro Kavität wohl als sehr wahrscheinlich angesehen werden.

Zusammenfassung und Interpretation

Bei den drei aus der Zone 1 vorliegenden Gebäuden handelt es sich um Holzbauten, die vermutlich durch einen Brand beschädigt/zerstört worden sind. Die einerseits sehr schlechte Erhaltung von Gebäude 4, sowie die äusserst kleine ausgegrabene Fläche von Gebäude 5 erlauben kaum Aussagen über deren Verwendungszweck. Das Gebäude 6 hingegen scheint ganz erhalten zu sein, wobei die Möglichkeit durchaus besteht, dass auch dieses noch nach Norden über die Grabungsgrenze weiterzieht. Das Gebäude weist einen Erdboden auf und einen darin eingetieften, verbrannten Holzkasten. Dabei handelt es sich vermutlich um ein mögliches Vorratsbehältnis. Da jedoch keine Funde im Kasten zum Vorschein kamen, kann auch zu diesem Gebäude keine Aussage hinsichtlich seiner Funktion gemacht werden⁵⁰. Der Kalkbrennofen direkt östlich der Gebäudegruppe mag die Möglichkeit vermitteln, dass es sich hier um eine Zone handelt, die in Zusammenhang mit Handwerkstätigkeiten steht. In Anbetracht davon, dass sich Kalkbrennöfen öfters am Rande von Siedlungen befinden, besteht die Möglichkeit, dass es sich um ein Handwerksareal am Rande einer Siedlung oder einer im Zuge eines grösseren Bauvorhabens errichteten Anlage handelt⁵¹. Durch die in der Zone 2 freigelegten Strukturen wie der Feuerstelle **416**, sowie den Pfostenlöchern und Gruben erscheint es plausibel, dass auch hier

⁴⁴ Dafür spricht auch die Vertiefung (697, 878), in die der Hohlmassstein eingesetzt/geschoben worden ist, die von Süden nach Norden allmählich abfällt und im Norden eine abruptere fast gerade Grenze aufweist. Zudem fehlen ausgerechnet grosse Teile der östlichen Fundamente der Aussenmauer M266, die sich noch im verlängerten Aushubsbereich der Vertiefung befinden, als ob die Fundamente zu Gunsten eines gleichmässigen Gefälles abgetragen worden sind, um ein Verschieben eines schweren Gegenstandes zu ermöglichen.

⁴⁵ GASPARI, NOVSAK 2012, S. 200, 201.

⁴⁶ Aufgrund des Aufbaus der Kavitäten waren diese in einen Kegelstumpf und ein Kugelsegment unterteilt worden, was hinsichtlich der vorhandenen Möglichkeiten das naheliegendste Ergebnis bei der Berechnung des Volumens erbrachte.

⁴⁷ LANGE 2010, S. 34, Tab. 2.

⁴⁸ RICKMAN 1980, S. 261.

⁴⁹ Zur Berechnung wurden die Werte von Gerste (68-72 kg/hl) und Weizen (73-83 kg/hl) benutzt, da diese in der Antike die zwei am häufigsten verwendeten Getreidesorten waren (LANGE 2010, S. 137 und Schüttgutdichte Gerste und Weizen (Quelle: <https://www.mollet.de/info/schuettdichte-und-schuettdichte.html>; letzter Zugriff 07.12.2022)).

⁵⁰ Ausser der Überreste einiger weniger Nägel, die vermutlich eher in Zusammenhang mit dessen Konstruktion stehen.

⁵¹ ACKERMANN, KOCH, S. 56; REBER 2018, S. 12.

ehemals ein Gebäude stand, doch ist aufgrund der stark abgeschwemmten Schichten keine sichere Interpretation möglich. Bezüglich der Bachrinnen **907** und **909** der „*Natürlichen Ablagerungen 1 und 4*“, ist es wahrscheinlich, dass die Befunde **425** und **433** in der Zone 3 eine einstmalige Abgrenzung dieses Bereichs zur östlich davon liegenden Zone gebildet haben, in welcher sich während dieser Phase ein Bachlauf des Holzgrabens befunden hat. Das Fundmaterial sowie vorliegende ¹⁴C Daten legen eine Eingliederung der Phase in das 4. bis 5. Jh. nahe.

3.4 Phase 4

Beschreibung

Die Phase 4 konnte nur im Süden der Zone 1 aufgefunden werden (vgl. Anhang, Plan 7, Phase 4). Hierbei ist direkt auf die „*Natürlichen Ablagerungen 5*“ eine mit Steinen und Kies durchsetzte Schicht (73, 80, 81, 84, 160) eingebracht worden, die gleichzeitig als Planie und Boden im Gebäudeinneren fungierte. Im Gebäude selbst ist später noch eine weitere dünne Planieschicht (74) eingebracht worden. Die Wände des Bauwerks sind auf einem Steinfundament aufgesetzt. Dieser Unterbau (**86, 82**) ist im Westen noch beinahe vollständig erhalten und kann auch im Norden auf einer Länge von knapp 150 cm nachverfolgt werden. Im Nordprofil wurde eine holzkohlehaltige Schicht (**72**) dokumentiert, bei welcher es sich um Reste eines möglichen Holzbalkens handelt. Bei den zwei holzkohlehaltigen schwarzen Schichten **78** und **79**, die im Osten der Planieschicht freigelegt wurden, handelt es sich mit grosser Wahrscheinlichkeit um die Überreste von zwei Türpfosten⁵². Diese Möglichkeit wird noch durch den Steinblock **83** unterstützt, welcher im Gebäudeinneren horizontal auf den Boden aufgesetzt ist und als Stufe benutzt wurde. Im Südwesten wurden noch die Überreste von fünf Pfostenlöchern (**87, 88, 89**) dokumentiert, von denen drei parallel zum Steinsockel **89** errichtet wurden.

Zusammenfassung und Interpretation

Die hier vorliegenden Strukturen bilden den nördlichen Bereich eines Gebäudes. Vermutlich handelt es sich um einen Block- oder Ständerbau, der auf einem Steinsockel errichtet wurde und im Osten eine Tür besass. Die parallel zur Westwand errichteten Pfostenlöcher (**87, 88, 89**) könnten Teil eines Anbaus an das Gebäude sein oder eine Begrenzung darstellen.

3.5 Phase 5

Beschreibung

Die Phase 5 bildet die jüngste Phase und war ebenfalls nur in der südöstlichen Ecke der Grabungsfläche sichtbar. Zu Beginn dieser Phase wurde eine Terrassenmauer (**M126**) errichtet und der dahinterliegende Bereich mit einer Planie eingeebnet (123, 124) (vgl. Anhang, Plan 8, Phase 5). Auf dieser ausgeebneten Zone ist danach ein Gebäude errichtet worden, von dem nur ein kleiner Bereich während der Ausgrabungen untersucht werden konnte, da das Gebäude zum grössten Teil ausserhalb der Grabungszone liegt. Dabei wurde einerseits das Fundament der Mauer **M121** freigelegt, sowie die Mauer **M65**. Vom aufgehenden Mauerwerk ist nur eine Lage erhalten, doch hat es den Anschein, dass an der Aussenwand noch ein letzter Rest von Mauerverputz vorhanden ist.

Zusammenfassung und Interpretation

Das hier vorliegende Gebäude ist auf einer vorher mit einer Mauer verstärkten Terrasse errichtet worden. Da sich die Strukturen des Gebäudes überwiegend ausserhalb der Grabungszone befinden, sind keine weiteren Aussagen diesbezüglich möglich.

⁵² Vergleichend dazu ein Gebäude aus Ayent, dessen Türpfosten ebenfalls direkt auf den Steinsockel aufgesetzt sind (EGLOFF, EGLOFF-BODMER 1987, S. 112, Abb. 128).

3.6 Chronologisch nicht zuweisbare Strukturen

Auf der gesamten Grabungsfläche wurden mehrere Gräben und Gruben aufgefunden, die mit Steinen verfüllt waren (**641, 880, 881, 882, 883**) (vgl. Anhang, Plan 9, nicht zuweisbare Strukturen). Bei diesen Strukturen handelt es sich um Drainagen, die angelegt wurden, um dem Boden Wasser zu entziehen. Die Strukturen können keiner Phase zugeordnet werden. Auf alten Abbildungen ist jedoch ersichtlich, dass auf dem Gelände früher zahlreiche Obstbäume standen⁵³. Es ist gut möglich, dass die Drainagen in diesem Zusammenhang angelegt worden sind. Zudem wurde noch ein Kindergrab (**399**) in der Zone 2 und eine Hundebestattung (**784**) in der Zone 3 freigelegt, die jedoch nicht mit Sicherheit einer bestimmten Phase zugeordnet werden können.

4. FUNDMATERIAL

Das gesamte Fundmaterial von Glis zählt über 3'500 Fundobjekte, von welchen es sich bei über 60 % um Knochen handelt. Mit 717 Fragmenten bildet die Keramik ca. 20 % des Fundmaterials. Daneben fanden sich noch zahlreiche Metall- und Steinobjekte, darunter 23 Münzen sowie über 200 Fragmente von Lavezgefässen. Im gesamten Fundmaterial konnten einzig 21 Glasscherben aufgefunden werden und mehrere Überreste von Hüttenlehm.

4.1 Keramik

Die 717 aufgefundenen Keramikscherben werden den einzelnen Phasen nach in römische Importware und regional hergestellte Keramik untergliedert. Auf die typologische Beschreibung wird im Kapitel 5 Datierung genauer eingegangen. Um für die Datierung der Phasen mit homogenen Fundkomplexen arbeiten zu können, wurde das Fundmaterial der Zone 2 aufgrund offensichtlicher Vermischungen der Phasen 2 und 3 infolge taphonomischer Vorgänge für die chronologische Eingliederung ausgesondert und daher wird hier vor allem auf die Keramik der Zonen 1 und 3 Bezug genommen⁵⁴.

Die Keramik wurde von Alison Giavina bearbeitet, unterstützt durch Marc-André Haldimann.

Tab. 2: Brig-Glis, Wieri. Tabelle der Keramik aufgegliedert nach Phasen.

Phasen	Anzahl
Phase 4	2
Phase 3/Nat. Ab. 5, 6, 7	1
Nat. Ab. 5, 6, 7	6
Phase 3	120
Nat. Ab. 4	42
Phase 2A/Phase 3	18
Phase 2	46
Phase 2B	91
Nat. Ab. 3	113
Phase 2A	207
Phase 2A/Nat. Ab. 2	21
Nat. Ab. 2, 3	2
Phase 1	3
Zuweisung unsicher	45
Total	717

4.2 Metall

Das metallene Fundmaterial umfasst 281 Objekte, die vor allem den Phasen 2 und 3 zugewiesen werden können. Beim grossen Teil handelt es sich um Nagelfragmente und aufgrund von Grösse und Korrosion nicht mehr bestimmbar. Es wurden 23 Münzen

⁵³ Vergleichend dazu die Luftbildaufnahmen von Glis der Jahre 1929, 1943, 1946, 1949, 1958, 1968; www.geo.admin.ch © swisstopo.

⁵⁴ Da die Schichtabfolge mit Hilfe der Abtragungen aus der Zone 2 die älter datierenden, unteren Schichten von den jünger datierenden, darauf liegenden, oberen Schichten tendenziell voneinander unterschieden werden können, werden einige Fundstücke der Vollständigkeit halber trotzdem erwähnt.



Abb. 17: Brig-Glis, Wieri. Eisenobjekte der Phase 2: zwei Achsnägel (Inv.-Nr. BGW20.311, BGW20.676) und eine Glocke (Inv.-Nr. BGW20.508).

aufgefunden, von denen 13 aus der zweiten Phase, 7 aus der dritten Phase und 3 aus natürlichen Ablagerungen oder nicht gesicherten Schichtzuweisungen stammen. Auf die von Paul-Emile Mottiez bestimmten Münzen wird im Kapitel 5. Datierung genauer eingegangen⁵⁵. Bezüglich weiterer chronologisch interessanter Fundstücke wurde einzig ein Fragment einer Fibel aufgefunden. Dieses stammt aus der Phase 2B der Zone 1. Aufgrund der schlechten Erhaltung sind jedoch kaum weiterführende Aussagen möglich. In Zusammenhang mit der Interpretation der Fundstelle als Raststation mit einem Lager-, Abgaben- oder Zollgebäude sind vor allem drei Objekte erwähnenswert. Zum einen das Fundobjekt *Inv.-Nr. BGW20.508*: Bei diesem handelt es sich um eine Glocke, wie sie von Zugtieren getragen worden sein kann. Sie stammt aus den Zerstörungsschichten von Gebäude 1 der Zone 3, bei welchem es sich um das postulierte Unterkunftsgebäude und die Stallungen der Wegstation handelt. Dass sie sich genau hier befindet, kann als weiteres Argument gewertet werden, dass die vorgeschlagene Interpretation durchaus im Bereich des Möglichen liegt, zumal in anderen als Rast- oder Wegstationen interpretierten Befunden ebenfalls Glocken desselben Typs aufgefunden worden sind⁵⁶. Zum anderen die Fundobjekte *Inv.-Nr. BGW20.311* und *Inv.-Nr. BGW20.676*: Bei diesen handelt es sich um zwei Achsnägel von Wagen⁵⁷. Diese zwei Fundstücke stammen aus der Phase 2 der Zonen 1 und 2 und geben neben dem Befund der Fahrspuren des Weges 729 einen Hinweis darauf, dass im Bereich der Fundstelle Wagen in Gebrauch waren.

Weitere erwähnenswerte Metallfunde stammen alle aus den Phasen 2 und 3. In der Zone 1 wurde aus der Nähe des Eingangs (*Phase 2A*) ein möglicher Türknauf aus Bronze aufgefunden, welcher mit einem Schweine- oder Rinderkopf verziert ist (*Inv.-Nr. BGW20.165*). Zusätzlich wurde in der Zerstörungsschicht der Phase 2B ein Rebmesser des italischen Typs geborgen, wie sie aus anderen römischen Fundstellen des 2.-4. Jh. n. Chr. aus dem oberen Rhonetal bereits bekannt sind (*Inv.-Nr. BGW20.162*)⁵⁸. Auf dem Gehniveau der Zone 2, welche als Kochbereich der Wegstation interpretiert wird, konnte ein Feuerstahl aufgefunden werden (*Inv.-Nr. BGW20.598*). Zudem wurde auf der Oberkante der Planieschicht 412 der Phase 3 ein kleiner Bronzeanhänger (*Inv.-Nr. BGW20.303*) ausgegraben.

⁵⁵ Eine Liste der gesamten Fundmünzen findet sich im Anhang unter *Bestimmung der Münzen*.

⁵⁶ BAERLOCHER 2015, S. 81.

⁵⁷ Als Vergleich zu *Inv.-Nr. BGW20.311* ist ein Achsnagel aus *Gamsen, Waldmatte* zu nennen (PACCOLAT, CURDY *et al.* 2019b, S. 528, 529). Zu Objekt *Inv.-Nr. BGW20.676* findet sich ein vergleichbares Stück in einem römerzeitlichen Hortfund aus Grossbritannien (MANNING 1964, S. 51). Überreste von Wagen sind auch aus anderen als Raststationen interpretierten Fundstellen bekannt (LEVEAU 2014, S. 27; THERNOT *et al.* 2004, S. 71).

⁵⁸ CURDY, PACCOLAT, WICK 2009, S. 12.

4.3 Lavez und weitere Steinobjekte

Auf der gesamten Fundstelle wurden 224 Fragmente von Lavezgefäßen/-objekten gefunden, was 6 % des Fundmaterials entspricht. Die 224 Fragmente⁵⁹ ergeben eine MIZ⁶⁰ von 33 Objekten, wobei 27 (197 Fragmente) der Phase 2 und 6 (27 Fragmente) der Phase 3 zuzuordnen sind. Das gesamte Fundmaterial wurde einer petrographischen Analyse unterzogen, wobei die Untersuchung auf makroskopischer Basis vorgenommen wurde⁶¹. Dabei wurde das Fundmaterial in sechs Gruppen untergliedert, die bereits in den Arbeiten von Mannoni, Pfeiffer und Sernels definiert worden sind und bei den Untersuchungen in *Gamsen*, *Waldmatte* teilweise noch feiner untergliedert wurden⁶².

Die am häufigsten vorkommende Gesteinsgruppe für die Phasen 2 und 3 zusammen (Fragmente 72,77 %; MIZ 69,7 %) bildet dabei die **Gruppe C**, welche sich aus einem Gestein hellgrauer bis grauer Färbung definiert und eine grobe Körnung aufweist. Bei diesem Gestein handelt es sich um Talkschiefer. Die Gruppe wurde Mittels Einschlüssen in drei Unterkategorien unterteilt:

Einerseits der *Gruppe C1*, welche keine sichtbaren Einschlüsse aufweist (Fragmente 3,13 %; MIZ 9,09 %, vgl. Tab. 3 und 4). Andererseits die *Gruppe C2*, die mineralische Einschlüsse aufweist mit reflektierender, metallisch schwarzer Färbung (Fragmente 16,07 %; MIZ 24,24 %, vgl. Tab. 3 und 4). Die dritte Kategorie bildet die *Gruppe C3*, welche als einzige karbonatische Einschlüsse enthält, die eine braune bis rötliche Farbe haben (Fragmente 53,57 %; MIZ 36,36 %, vgl. Tab. 3 und 4)⁶³.

Daneben konnte ein Lavezfragment der **Gruppe F** zugeordnet werden (Fragmente 0,45 %, MIZ 3,03 %, vgl. Tab. 3 und 4). Diese Gruppe gehört den Chloritschiefer an, die sich durch ein bläulich-grünliches Gestein mit einer sehr feinen Körnung definieren.

	Phase 2		Phase 3	
	Fragmente	MIZ	Fragmente	MIZ
C1			7	3
C2	13	2	23	6
C3	4	2	116	10
F			1	1
G	10	2	15	4
?			35	3

Tab. 3: Brig-Glis, Wieri. Anzahl Lavezfragmente und MIZ nach Phase und Gesteinsgruppe.

	Phase 2		Phase 3	
	Fragmente	MIZ	Fragmente	MIZ
C1			3,13	9,09
C2	5,80	6,06	10,27	18,18
C3	1,79	6,06	51,79	30,30
F			0,45	3,03
G	4,46	6,06	6,70	12,12
?			15,63	9,09

Tab. 4: Brig-Glis, Wieri. Lavezfragmente und MIZ nach Phase. Angaben in Prozent.

Die fünfte Kategorie bildet die **Gruppe G** (Fragmente 11,16 %; MIZ 18,18 %, vgl. Tab. 3 und 4). Bei dieser handelt es sich ebenfalls um Chloritschiefer mit grünem Gestein, die mit zusätzlichen Einschlüssen durchsetzt sind⁶⁴.

⁵⁹ Die 224 Fundobjekte setzen sich aus 37 Randscherben, 156 Wandscherben, 22 Böden, 4 gesamthaft erhaltenen Profilen und 5 Fragmenten eines Spinnwirtels zusammen.

⁶⁰ Die MIZ setzt sich angelehnt an die Untersuchungen von *Gamsen*, *Waldmatte* (PACCOLAT, CURDY et al. 2019a, S. 331) aus dem Maximum der Rand- oder Bodenscherben pro Gesteinstyp zusammen. Da eine MIZ von 33 statistisch gesehen etwas gering erscheint, wurden immer noch die Prozentwerte der Fragmente als Vergleich angegeben.

⁶¹ Diese Methode zur Untersuchung von Fundmaterial aus Lavez wurde bereits in mehreren Studien angewandt, vgl. CURDY, PACCOLAT (erscheint in Kürze).

⁶² MANNONI et al. 1987, S. 16; PACCOLAT, MORET 2007, S. 199.

⁶³ Diese Gruppe weist bezüglich des Vergleichs der Scherbenanzahl zu den anderen Gruppen eine hohe Differenz auf, was jedoch darauf zurückzuführen ist, dass zwei fast vollständige Gefässe mit über 50 Scherbenfragmenten hier zugehörig sind.

⁶⁴ Die Weiteruntergliederung in die existierenden Unterkategorien G1 und G2 war hier aufgrund der geringen Anzahl teilweise nicht gesichert und daher unterlassen worden.

Einige Lavezfragmente konnten aufgrund farblicher Veränderungen, entstanden durch starke Verbrennungen oder andere Prozesse, keiner Gruppe zugeordnet werden konnten (Fragmente 15,63 %, MIZ 9,09 %, vgl. Tab. 3 und 4).

Bezüglich der Gesteinsgruppen und der Phasen sind keine Unterschiede ersichtlich. Aus den Tabellen ablesbar ist, dass die Gefässe/Objekte aus Talkschiefer (Gruppe C) über beide Phasen hinweg überwiegen. In Einbezug der Vorkommen von Talkschiefer aus dem Gantertal (in Luftlinie knapp 5 km von der Fundstelle entfernt), dem Raum Naters-Bitsch-Mörel und dem Goms sowie von Chloritschiefer aus dem Nanztal (in Luftlinie ca. 7 km von der Fundstelle entfernt), Zeneggen und Visperterminen sind lokale Produktionen als möglich zu erachten⁶⁵.

Nachvollziehbar ist eine Änderung in der Herstellungstechnik der Gefässe. So sind in der Phase 2 bis zu 60 % der Gefässe behauen und in der Phase 3 ändert sich dies dahingehend, dass über 80 % gedreht hergestellt werden. Im Hinblick auf die geringe Menge an Individuen erscheint diese Beobachtung als wenig repräsentativ, doch konnte aus anderen Fundstellen (beispielsweise auch aus *Gamsen*, *Waldmatte*) eine vergleichbare Entwicklung in der Herstellungstechnik nachverfolgt werden. Gedrehte Gefässe kommen ab dem 2. Jh. n. Chr. allmählich auf und ihre Anzahl nimmt bis ins Frühmittelalter beständig zu⁶⁶.

	Phase 2		Phase 3	
	Fragmente n=27	MIZ n=6	Fragmente n=197	MIZ n=27
gedreht	15,23	37,04	92,59	83,33
behauen	84,77	62,96	7,41	16,67

Tab. 5: Brig-Glis, Wieri. Herstellungstechnik der Lavezgefässe nach Phasen untergliedert. Angaben in Prozent.

Aufgrund des starken Fragmentierungsgrades können einzig 9 Objekte einem Formentypus zugeordnet werden⁶⁷. Von diesen 9 zählen 6 zur Form *Deckel*, zwei Gefässe konnten den *Töpfen/hohen Formen* („*forme haute*“) (Inv.-Nr. BGW20.540, Inv.-Nr. BGW20.624) zugewiesen werden und eines den *Töpfen/niedrigen Formen* („*forme basse*“) (Inv.-Nr. BGW20.514). Ein Objekt stellt einen *Spinnwirtel* (Inv.-Nr. BGW20.578) dar.

Neben den Objekten aus Lavez ist noch der Fund von vier Bergkristallen (Inv.-Nr. BGW20.662) zu erwähnen, die miteinander in einer kleinen Vertiefung zwischen den Steinen in den Boden B378=**B379** des Innenhofs eingetieft waren.

4.4 Knochen

Die Knochen bilden mit über 60 % den grössten Anteil am Fundmaterial, wobei der Fragmentierungsgrad stark variiert und zahlreiche sehr kleine Knochenfragmente vorliegen. Da dieses Fundmaterial bis zur Niederschrift noch nicht aufgearbeitet wurde, bleiben mögliche Aussagen diesbezüglich für den Moment offen.

⁶⁵ PACCOLAT, MORET 2007, S. 203.

⁶⁶ PACCOLAT, CURDY et al. 2019a, S. 334.

⁶⁷ Als Vergleich der Formen orientierte man sich aufgrund deren geographischer und zeitlicher Nähe an den Fundmaterialuntersuchungen von *Gamsen*, *Waldmatte* (PACCOLAT, CURDY et al. 2019a, S. 336). Dem Formenspektrum der Lavezobjekte muss jedoch die Form der *Spinnwirtel* hinzugefügt werden. In *Brig-Glis, Wieri* konnte ein Objekt (Inv.-Nr. BGW20.578) bestehend aus fünf Fragmenten dieser Form zugeordnet werden.

5. DATIERUNG

5.1 Phase 1

Keramik und Datierung

Aus dieser Phase sind einzig 2 Individuen erhalten. Eines davon lässt einen *post quem* ab 70 n. Chr. für die Phase festlegen (CCL, jatte tronconique à lèvre en bourrelet déversée, type Gamsen B1.1d⁶⁸).

	Gattung	Anzahl n=3	MIZ n=2
Regionale Keramik	CRU	1	1
	CCL	2	1

Tab. 6: Brig-Glis, Wieri. Tabelle mit den unterschiedlichen Keramikgattungen der Phase 1.

5.2 Phase 2

Da der Befund und das Fundmaterial eine sehr kurz aufeinanderfolgende Abfolge der Phasen 2A und 2B nahelegen, wird eine Datierung der gesamten Phase 2 vorgelegt, zumal eine chronologische Differenzierung der Subphasen auch kaum möglich und dahingehend wenig sinnvoll ist⁶⁹.

Keramik

Das Keramikensemble der Phase 2 der Zonen 1 und 3 setzt sich aus insgesamt 163 Fragmenten zusammen mit einer Mindestindividuenzahl (MIZ) von 45 Gefässen. Das Ensemble besteht zu 35.6 % aus Importware, zu 62.2 % aus regional hergestellter Keramik und einem nichtbestimmbaren Fragment (2.2 %) ⁷⁰.

Die Importware

Die mittelgallische Terra Sigillata (TSF, 5 MIZ, 11.1 %), die ostgallische Terra Sigillata (TSG, 7 MIZ, 15.6%), und eine einzige südgalischen Sigillata (TSE, 1 NMI, 2.2 %) machen zusammen ca. einen Drittel des Komplexes der Phase 2 aus. Die ersteren sind dabei durch Fragmente eines Tellers des Typs Drag. 18/31 (Martres-de-Veyre), mehreren Schalen der Typen Drag. 36 (Lezoux 4), Drag. 40/Bet 2 (Lezoux 4) und einer Schüssel des Typs Drag. 47 (Lezoux 4) vertreten, deren Auftreten im Fundmaterial ab 140 n.

	Gattung	Anzahl n=163	MIZ n=45	Anzahl in %	MIZ in %
Importware	TSE	1	1	0,61	2,22
	TSF	19	5	11,66	11,11
	TSG	12	7	7,36	15,56
	AMP italique	2	1	1,23	2,22
	AMP ibérique	1	1	0,61	2,22
	AMP gauloise	1	1	0,61	2,22
Regionale Keramik	TSD	18	4	11,04	8,89
	CRA	10	4	6,13	8,89
	MOR	1	1	0,61	2,22
	CRU	13	1	7,98	2,22
	CPL	2	1	1,23	2,22
	CSO	1	1	0,61	2,22
	FUM	5	2	3,07	4,44
	CCL	76	14	46,63	31,11
	indét.	1	1	0,61	2,22

Tab. 7: Brig-Glis, Wieri. Tabelle mit den unterschiedlichen Keramikgattungen der Zonen 1 und 3 der Phase 2, sowie deren numerischen und prozentualen Anzahl.

⁶⁸ PACCOLAT, CURDY *et al.* 2019b, S. 648-649 ; PACCOLAT, CURDY *et al.* 2019a, S. 317-319.

⁶⁹ Daher wird das Fundmaterial der Phasen 2A/Nat. Ab. 2, 2A, 2B, 2 und Nat. Ab. 3 als Ganzes betrachtet.

⁷⁰ Von den nicht einbezogenen Elementen der Zone 2 ist ein Fragment einer bleiglasierten Reibschüssel (CPL, Inv.-Nr. BGW20.196.2) zu erwähnen, die aus einem Bereich stammt, welcher klar durch darüber ziehende natürliche Ablagerungen vermischt wurde.

Chr. bis in die zweite Hälfte des 3. Jh. n. Chr. bezeugt ist. Die ostgallische Sigillata zeigt sich durch Teller der Typen Drag. 15/31 (Rheinzabern), Drag. 32 (Rheinzabern), Schalen des Typs Drag. 33 (Argonnen und Boucheporn) sowie einer Schüssel des Typs Drag. 37, die ab der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. bis ins 3. Jh. n. Chr. hergestellt wurden. Zudem sind im Fundmaterial eine gallische (unbestimmt), eine italische (Dressel 6b) und eine iberische Amphore (Beltràn II) vertreten. Alle drei wurden ab dem 1. Jh. n. Chr. produziert und kommen im Gebiet der heutigen Schweiz bis ins 3. Jh. vor⁷¹.

Die regionale Keramik

Die helvetische Sigillata (TSD und TSD TN, 4 MIZ, 8.9 %) umfasst zwei Schalen der Typen Drag. 33 und Drag. 40 und eine Schüssel des Typs Drag. 30. Diese Fundstücke widerspiegeln einen für das 3. Jh. charakteristischen Komplex. Die Glanztonkeramik (CRA, 4 MIZ, 8.9 %) ist durch eine Schüssel des Typs Lamb. 2/37 und eine Reibschüssel mit Kragenrand des Typs Lamb. 45 vertreten. Während die Form Lamb. 2/37 schon seit Ende des 2. Jh. n. Chr. vorkommt, sind Reibschüsseln des Typs Lamb. 45 erst ab der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. bezeugt.

Ab dem 2. Jh. n. Chr. vermehrt im Fundmaterial anzutreffen und im 3. Jh. stark verbreitet sind die Schüsseln aus helltoniger Gebrauchskeramik (CCL⁷²), die in der Phase 2 stark repräsentiert sind⁷³. Diese Kragenringschüsseln sind bis ins 5. Jh. verbreitet⁷⁴.

Zudem finden sich zwei Fragmente geschmauchter Ware (FUM, 2 MIZ, 4.4 %), vom 1. Viertel des 1. Jh. bis ins 3. Jh. datierend, und eine Schale aus grautoniger Keramik (CSO, 1 MIZ, 2.2 %), die zwischen der 2. Hälfte des 1. Jh. bis ins 3. Jh. hergestellt wurden, im Wallis jedoch vor allem während dem 2. und 3. Jh. geläufig sind.

Obwohl die Elemente der Zone 2, wie oben bereits erwähnt, für eine exakte Datierung der Phasen ungeeignet sind, werden hier einige Keramikstücke, die aus den unteren Schichten und Schichtbereichen stammen, der Vollständigkeit halber erwähnt. So liegt zum einen ein helvetischer Sigillatateller (TSD), der möglicherweise aus der Töpfereiwerkstatt des Sabinus stammt, vor⁷⁵. Des Weiteren finden sich mehrere helltonige Reibschüsseln (MOR), von denen eine einen Stempel des Töpfers ME SSO trägt⁷⁶.

Metall

Aus dieser Phase liegen 13 Münzen vor. Von besonderem Interesse sind vor allem die beiden Münzen aus den Konstruktionsniveaus. Zum einen der Antoninian *Inv.-Nr. BGW20.385* aus dem unteren Bereich des Erdbodens UK246, welcher in den Jahren 251-253 n. Chr. unter der Herrschaft des Trebonianus Gallus geprägt wurde. Ein weiterer Antoninian *Inv.-Nr. BGW20.769*, stammt aus der Planieschicht (739). Die Münze wurde zwischen den Jahren 268-270 n. Chr. während der Regierungszeit des Claudius Gothicus geprägt.

Datierung

Hinsichtlich der chronologisch aussagekräftigen Elemente des Keramikkomplexes kann die Aussage getroffen werden, dass dieser Horizont frühestens ab dem Ende des 2. Jh. n. Chr. seinen Anfang nimmt und mit dem Vorhandensein einer Reibschüssel des Typs Lamb. 45 bis in die zweite Hälfte des 3. Jh. andauert. Mit den beiden Münzen aus den Konstruktionsniveaus der Phase 2 liegt ein *terminus post quem* (268-270 AD) vor, welcher für einen frühesten

⁷¹ PACCOLAT *et al.* (erscheint in Kürze)

⁷² CCL, 14 NMI, 31.11%, CCL Jattes, 11 NMI, 24.44% du corpus de la phase 2. Les types B1.1a, B1.1b, B1.1d, B1.1d-f, B2.2, B2.2a, B3.4a notamment.

⁷³ PACCOLAT, CURDY *et al.* 2019a, S. 317-322.

⁷⁴ HALDIMANN, PACCOLAT 2019, S. 63-65.

⁷⁵ Die Töpferwerkstatt des Sabinus aus *Lousonna* ist ab den Jahren 20/30-50 n. Chr. gesichert, LUGINBÜHL 2001, Stempel XII: S. 208, Datierung und Lokalisierung: S. 226-227, 245, 304.

⁷⁶ BGW20/239 : Reibschüssel ohne Rand, R (-) Fe(cit), BGW20/682 : mortier à collerette incurvée, grillage; BGW20/687 : ME SSO. Die Werkstatt befindet sich in *Lousonna* (Ende 1. Jh.) 2. Jh. n. Chr., GAVINA 2019, Bibliographie und Datierung: S. 59, Stempel III Messo: S. 60, allgemeine Informationen: S. 59-61, 112-114, 145.

Beginn der Phase ab dem Jahr 268 n. Chr. spricht⁷⁷. Dahingehend kann für diesen Horizont eine Datierung ab dem letzten Drittel des 3. Jh. n. Chr. vorgeschlagen werden, der sich möglicherweise bis ins früheste 4. Jh. zu erstrecken vermag.

5.3 Phase 3

Keramik

Die Phase 3 liefert 49 Keramikfragmente mit einer MIZ von 20 Individuen. Es scheint eine Verringerung der Menge an Importware (15 %) zu Gunsten der regional hergestellten Keramik (85 %) feststellbar.

	Gattung	Anzahl n=49	MIZ n=20	Anzahl in %	MIZ in %
Imp.	TSF	1	1	2,04	5,00
	TSG	2	2	4,08	10,00
Regionale Keramik	TSD	1	1	2,04	5,00
	CRA	12	7	24,49	35,00
	MOR	3	1	6,12	5,00
	CRU	3	1	6,12	5,00
	CPL	3	1	6,12	5,00
	FUM	3	2	6,12	10,00
	CSO	2	1	4,08	5,00
	CCL	19	3	38,78	15,00

Tab. 8: Brig-Glis, Wieri. Tabelle mit den unterschiedlichen Keramikgattungen der Zonen 1 und 3 der Phase 3, sowie deren numerischen und prozentualen Anzahl.

Die Importware

Aus dem Fundmaterial liegen ein Fragment mittelgallischer Sigillata (TSF, 1 NMI, 5 %) und zwei Fragmente ostgallischer Sigillata (TSG, 2 NMI, 10 %) vor. Bei einem der Fragmente der ostgallischen Sigillata handelt es sich um einen Teller des Typs Curle 15 (Rheinzabern). Diese sind vom 2. bis ins 3. Jh. n. Chr. verbreitet.

Die regionale Keramik

Hervorzuheben ist das verringerte Vorkommen der helvetische Sigillata (TSD, 1 NMI, 5 %), vertreten einzig durch eine Schale des Typs Drag. 40, im Gegenzug zur Zunahme der Glanz-tonkeramik (CRA, 7 NMI, 35 %). Neben einer unbestimmten Schale setzt sich diese aus Platten der Typen Lamb. 9, Lamb. 10, einer Schüssel des Typs Paunier 399 und einem Krug Portout 34 zusammen, die charakteristisch für das 4. und 5. Jh. n. Chr. sind. Zusätzlich ist noch eine Reibschüssel des Typs Lamb. 45 zu erwähnen.

Die Menge an helltoniger Gebrauchskeramik (CCL, 3 NMI, 15 %) nimmt im Gegenzug zur Phase 2 ab. Diese Kategorie ist in dieser Phase vor allem durch Schüsseln repräsentiert, bei welchen es sich bei einer um eine Schüssel des Typs Gamsen B1.1d handelt, deren Verwendung bis ins 4. - 5. Jh. nachgewiesen ist⁷⁸. Nennenswert ist zudem eine bleiglasierete Reibschüssel

⁷⁷ Zudem hat man aus der Brand-/Zerstörungsschicht 905 ein ¹⁴C-Datum vorliegend, welches vom 1. bis ins frühe 3. Jh. n. Chr. datiert (Poz-138683: 1365 +/- 30 BP; 69-226 AD, cal. (2-sigma)). Da es sich hierbei um Reste eines verbrannten Wandversturzes handelt, ist es gut möglich, dass ein Holzkohlefragment zur Analyse gegeben wurde, welches Teil der Wandkonstruktion war und dahingehend sehr wohl älter datieren kann, als der *terminus post quem* der Münzen nahelegt.

⁷⁸ PACCOLAT, CURDY *et al.* 2019a, S. 317-322.

(CPL), die in Norditalien ab dem 4. Jh. n. Chr. nachgewiesen und bis mindestens dem 6. Jh. in Verwendung sind⁷⁹.

Zwei Fragmente geschmauchter Ware (FUM, 2 NMI, 10 %) datieren aus dem letzten Drittel des 1. bis ins 3. Jh. und eine Schüssel aus grautoniger Keramik (CSO, 1 NMI, 5 %) von der Mitte des 1. bis ins 4. Jh. n. Chr.⁸⁰.

Ausgehend von der Beschaffenheit des Tons bleibt eine mögliche frühchristliche Sigillataschüssel des Typs Rigoir 18 (DSP, *dérivées de sigillées paléochrétiennes*) zu erwähnen, die aus der Phase 3 der Zone 2 stammt⁸¹. Das Fehlen von Punzverzierungen untersagt leider eine sichere Identifizierung. In Anbetracht der bleiglasierter Reibschüsseln im Fundmaterial würde das Vorkommen dieser Keramik nicht aus dem Rahmen fallen.

Metall

Dieser Phase konnten 7 Münzen zugewiesen werden. Im Gegensatz zur Phase 2 liegen hier keine Münzen aus dem Konstruktionsniveau vor. Eine Aes4-Münze (Inv.-Nr. BGW20.126) des Valentinian II, geprägt zwischen 383 und 392 n. Chr., stammt aus der Zerstörungsschicht der Phase 2 (25), welche während der dritten Phase als Gelniveau diente. Die 337 n. Chr. während der Regierungszeit von Konstantin I. geprägte Aes3-Münze (Inv.-Nr. BGW20.352) stammt aus einer Zerstörungs-/Verfüllungsschicht (189) des Kalkbrennofens der Phase 3. Drei weitere Münzen, die zwischen 348 und 367 n. Chr. geprägt wurden, stammen aus der Verfüllung der Grube 415⁸².

Datierung

Die Keramik verweist auf einen Beginn dieses Horizonts ab dem 4. Jh. n. Chr. Die bleiglasierter Reibschüssel legt eine *terminus post quem* ab 425 n. Chr. nahe. Die Platten und Schüsseln aus Glanztonkeramik sprechen ebenso für eine Datierung der Phase zwischen der zweiten Hälfte des 4. und dem 5. Jh. n. Chr. In den gleichen Zeitraum verweisen die Münzen sowie vier vorliegende ¹⁴C-Daten⁸³.

5.4 Phase 4 und Phase 5

Aus diesen beiden Phasen liegt eine Glanztonscherbe aus der Schicht 74 vor, welche zur Phase 4 gehört. Diese befand sich jedoch in einer Auffüllungsschicht, die zum Ausplanieren eingebracht worden ist. Die Phasen selbst scheinen in die frühe Neuzeit zu datieren und in Zusammenhang mit der landwirtschaftlichen Nutzung des Bereichs rund um das Dorf gestanden zu haben.

⁷⁹ HALDIMANN, PACCOLAT 2019, S. 61-63.

⁸⁰ CSO: type B1.1d-f de Gamsen, PACCOLAT, CURDY *et al.* 2019a, S. 318.

⁸¹ Ein Individuum wurde in der Phase 2 aufgefunden (Inv.-Nr. BGW20.717), doch handelt es sich hierbei um ein Fragment, welches aufgrund eines späteren taphonomischen Ereignisses in den Boden eingetieft wurde. Ausserdem ist es eine Passscherbe zu einem Fragment der Phase 3 (Inv.-Nr. BGW20.284).

⁸² Inv.-Nr. BGW20.610: Aes3: Constantius II, 352-355 n. Chr., Inv.-Nr. BGW20.611: Aes3: Valens, 364-367 n. Chr., Inv.-Nr. BGW20.612: Aes3: Constantius II, 348-361 n. Chr.

⁸³ Diese datieren zwischen dem 3. und 6. Jh. und stammen einerseits von der Holzkiste aus Gebäude 6 (UT453: Poz-132246: 1670 +/- 30 BP; 257-531 AD, cal. (2-sigma)), der Zerstörungsschicht von Gebäude 5 (UT368: Poz-132150: 1620 +/- 30 BP; 406-543 AD, cal. (2-sigma)) und aus dem frühesten Nutzungsniveau des Kalkbrennofens (UT202: Poz-132367: 1620 +/- 30 BP; 406-543 AD, cal. (2-sigma) und Poz-153587: 1575 +/- 30 BP; 423-561 AD, cal. (2-sigma)).

6. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

6.1 Zusammenfassung

Die ältesten freigelegten Spuren bilden die zur Phase 1 gehörenden Pfostenlöcher und Gruben aus den Zonen 1 und 2, welche chronologisch zwischen der zweiten Hälfte des 1. und Anfang des 2. Jh. n. Chr. liegen. Das vollkommene Fehlen von Befunden in der Zone 3 und die Topographie des sich im Bereich der Zonen 2 und 3 allmählich abflachenden Schwemmkegels, vermitteln den Eindruck, man befinde sich hier an der nördlichen Grenze einer möglichen Siedlung, die sich über den Schwemmkegel von Glis ausdehnt und die unteren, flacheren Bereiche der nahen Rhoneebene aufgrund der Überschwemmungsgefahr des Flusses mied.

Die grossflächigste Ausdehnung konnte durch das Fundmaterial und ¹⁴C-Daten in das letzte Drittel des 3. - Anfang 4. Jh. n. Chr. datiert werden. In einer ersten Phase, der *Phase 2A*, werden in allen Zonen mehrere Gebäude errichtet, die teilweise während der darauffolgenden Phase noch weiterverwendet wurden. So liegt aus der Zone 1 das mit Kalkmörtel errichtete Gebäude 3 vor, zu welchem wohl auch die weniger als 2 m entfernt liegende *mensa ponderaria* gehört. Dieses wurde trotz einiger Umbauten noch vollumfänglich während der *Phase 2B* benutzt. Etwas gleichzeitig wurde in der Zone 2 das Holzgebäude 2 errichtet, welches jedoch noch während der *Phase 2A* einem Brand zum Opfer fiel. Nach dem sich das die *Phasen 2A* und *2B* untergliedernde Flutereignis der „*Natürlichen Ablagerungen 3*“ über diesen Bereich ausgebreitet hat, wird die Zone aufgelassen. Aus der *Phase 2B* finden sich einzig einige Gruben. Das in der Zone 3 freigelegte Gebäude 1 wird ebenfalls während der *Phase 2A* errichtet. Neben einigen Anpassungen im Eingangsbereich wird das Bauwerk unverändert während der *Phase 2B* weiter benutzt.

Eine Interpretation der Gebäude 1 und 2 als Rast- oder Wegstation und einem dazugehörenden Lagergebäude (Gebäude 3) ist in Vergleich mit anderen als Raststationen interpretierten Fundstellen sehr wahrscheinlich. Das Gebäude 1 mit dem durch zwei Seitenflügel begrenzten nach Norden offenen Innenhof stellt dabei das Unterkunfts- und Stallungsgebäude dar und der im Süden daran anschliessende Bereich (Zone 2) den Ort zur Verpflegungszubereitung.

In Zusammenhang mit der *mensa ponderaria* erscheinen für das Gebäude 3, neben der Möglichkeit als Lagergebäude gedient zu haben, noch zwei weitere Hypothesen als erwähnenswert: Es könnte sich beim Gebäude um einen Standort zum Einziehen und Lagern der *annona militaris* oder um eine Zollstation handeln, was aufgrund der Lage von Brig-Glis nördlich der Penninischen Alpen am Fusse des Simplons als Möglichkeit herangezogen werden kann⁸⁴. Bezug nehmend auf die *Phasen 1* und *3*, sowie dem Verlauf der Bachläufe in den natürlichen Ablagerungssequenzen, scheint der vorliegende Bereich die periphere Zone einer Ansiedlung zu bilden.

Nach weiteren Schwemmagblagerungen, die sich über die gesamte Fundstelle erstrecken, wurde vor allem die Zone 1 im Verlauf des 4. - 5. Jh. wiederum genutzt (*Phase 3*). Dabei wurden unter Einbezug der Überreste der älteren Strukturen drei Gebäude (Gebäude 4, 5, 6) errichtet. Aufgrund der schlechten Erhaltung der Bauwerke können kaum Aussagen bezüglich ihrer Funktion gemacht werden. In Hinblick mit dem sich östlich daran anschliessenden Kalkbrennofen und den Feuerstellen im Süden, kann eine Nutzung der Zone für handwerkliche Tätigkeiten angenommen werden, die sich üblicherweise am Rande von Ansiedlungen befinden.

Bei den neuzeitlichen Befunden der *Phasen 4* (Gebäude 7) und *5* (Gebäude 8) scheint es sich um Bauwerke zu handeln, die am Rande des noch heute bestehenden Dorfes liegen und vermutlich in Zusammenhang mit landwirtschaftlichen Tätigkeiten stehen.

⁸⁴ Grosse Ähnlichkeit hat die gesamte Anlage mit den Befunden von Riom-Cadra GR (MATTEOTTI 2002, S. 135-137), Soumaltre (FR) (THERNOT *et al.* 2004, S. 70-101) sowie dem Befund aus dem Schwarzmeerraum (KLENINA, BIERNACKI 2019, S. 292, 293).

6.2 Eine römische Siedlung in Glis am Zugang zum Simplon?

Die Befunde in *Brig-Glis, Wieri* erwecken über die gesamten Phasen den Eindruck, dass sich dieser Bereich am Rande einer Ansiedlung befindet. Wie von den rar vorhandenen Strukturen der zweiten Hälfte des 1. bis Anfang des 2. Jh. n. Chr. (Phase 1) angedeutet, die nur in den hangaufwärts liegenden Zonen 1 und 2 aufzufinden sind, und den ins 3. - frühe 4. Jh. n. Chr. datierenden Überresten einer römischen Wegstation (Phase 2), die oftmals am Rande von Ortschaften errichtet wurden, bis zu den Befunden des 4. - 5. Jh. n. Chr. (Phase 3), welche Teil eines Handwerksplatzes mit einem dazugehörigen Kalkbrennofen waren, die aufgrund der Brandgefahr eher am Rande einer Besiedlung zu suchen sind⁸⁵. Da sich im westlich daran anschliessenden Bereich über alle Phasen hinweg Spuren des Holzbachs finden, der hier vorbeifloss und den Talniederungen zustrebt, wäre es möglich mit einer sich südöstlich der Fundstelle ausbreitenden Siedlung zu rechnen. Dass es sich hierbei um eine regional bedeutende Ansiedlung handeln könnte, versteht sich durch die Existenz eines möglichen Abgaben- oder Zollstandorts und der Errichtung der Kirche mit dem Baptisterium in Glis während des 5. oder 6. Jh.⁸⁶. Die Wahl des Standortes zum Bau dieser frühchristliche Saalkirche, bei welcher schon von Descoedres und Sarott postuliert wird, dass es sich um die zentrale Talschaftskirche des Oberwallis gehandelt haben muss und kaum anzunehmen ist, dass auch in der im Mittelalter zwar bedeutenden Pfarrei Naters eine ebenso frühe Taufkirche aufzufinden ist, kann daraus erschlossen werden, wenn die Ortschaft Glis während römischer und spätantiker/frühmittelalterlicher Zeit eine durchaus bedeutende Stellung einnahm⁸⁷. Eine Erklärung für die Entwicklung einer Siedlung im Raum Glis vermag mit dem Simplonpass gefunden zu werden. Die heute bekannte und bereits seit den Zeiten Stockalpers benutzte

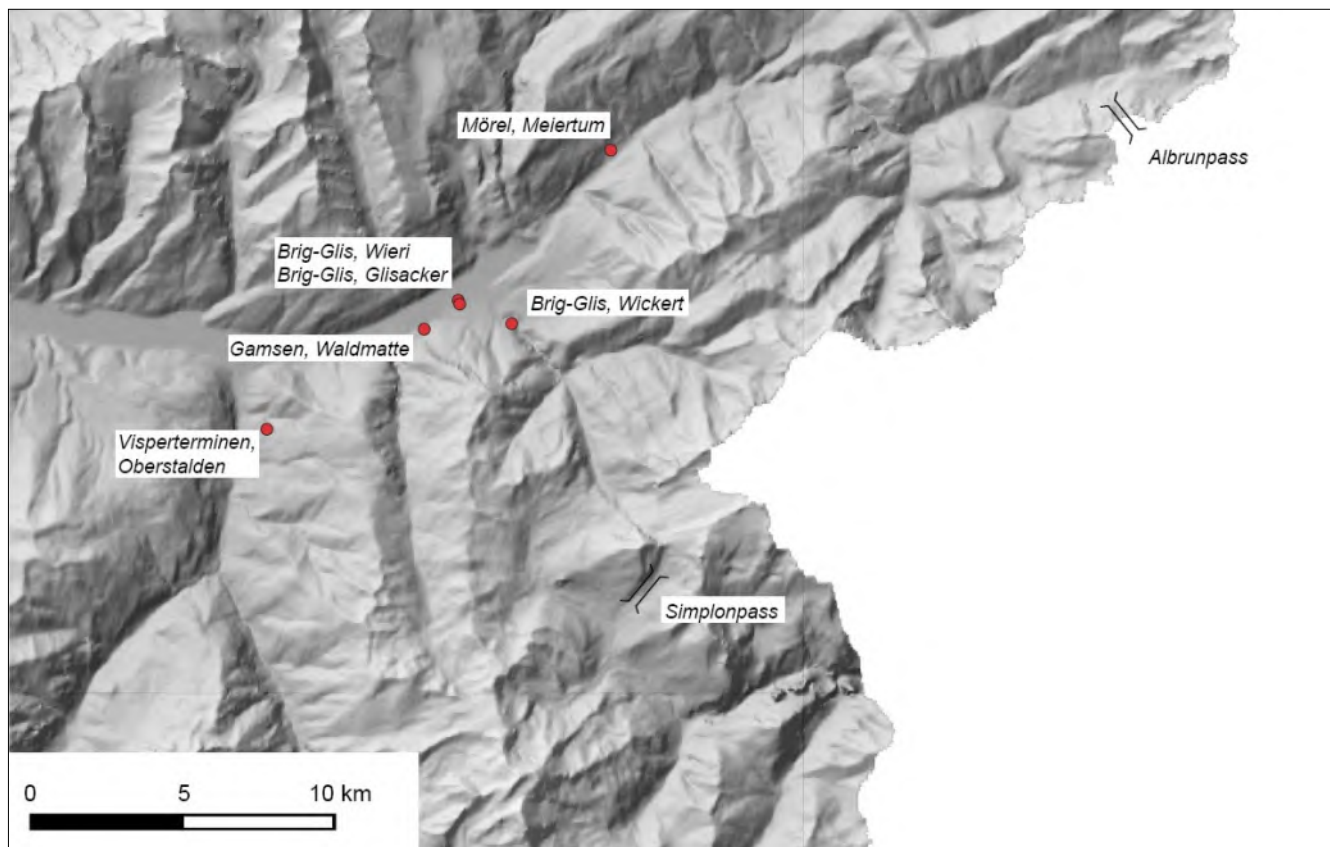


Abb. 18: Brig-Glis, Wieri. Karte mit der Lage der Fundstelle Brig-Glis, Wieri und auf die sich im Text bezogenen Fundstellen und Passübergänge aus der näheren Umgebung.

⁸⁵ BAERLOCHER 2015, S. 80.

⁸⁶ DESCOEUDRES, SAROTT 1986, S. 431, HATHAWAY 2012, S. 176.

⁸⁷ Diesbezüglich zu erwähnen sind auch die Bittprozessionen und Wallfahrten nach Glis, die von der ganzen Talschaft von Leuk bis ins Obergoms durchgeführt worden sind und wohl Teil eines frühchristlichen liturgischen Brauchtums waren (DESCOEUDRES, SAROTT 1986, S. 431, 435, IMESCH 1941, S. 58).

Route über den Simplonpass zog von Brig auf den Schallberg und umging die unpassierbare Saltinaschlucht im Osten. Einerseits mit der Existenz der Wegstation in Glis aus der römischen Epoche und andererseits mit den in Kapitel 1.3 beschriebenen Altfunden aus dem Wickert, einer am westlichen Ausgang der Saltinaschlucht aufragenden Anhöhe, besteht die Möglichkeit, dass eine alte Route zum Erreichen der Passhöhe von Glis aus die Saltinaschlucht im Westen umging. Mit Blick auf die zurückzulegende Distanz und den zu überwindenden Höhenunterschieden sind beide Strecken vergleichbar. Dahingehend könnten die Funde aus dem Wickert die bis jetzt einzigen Spuren eines antiken Wegs darstellen, welcher sich direkt von Glis über die Westseite der Saltinaschlucht zum Simplonpass zog⁸⁸. Dass sich daher an einem regional bedeutenden Verkehrsknotenpunkt (Zugang zum Simplon, dem Goms und dem Albrunpass) eine wichtige Siedlung mit einer Raststation gebildet hat, an deren Standort später auch eine für das Wallis äusserst früh datierende Taufkirche errichtet worden ist, würde unter diesen Gesichtspunkten kaum erstaunen.

6.3 Ausblick

In *Brig-Glis, Wieri* wurden für das Oberwallis bis heute unerwartete und einmalige Befunde entdeckt. Einerseits ist die Lage der Fundstelle auf dem Schwemmkegel von Glis äusserst interessant, von wo bis zu diesem Zeitpunkt keine römischen Spuren bekannt waren, und andererseits die Gebäude, welche in dieser Form bis heute einmalig sind für die Region. Ebenso birgt die Datierung der Phasen, die direkt an das allmähliche Auflösen der Siedlung von Gamsen während des 3. Jh. anschliessen, interessante Ansätze für weitere Untersuchungen⁸⁹. Der Hypothese, dass es sich bei Glis möglicherweise um den Ort einer römischen Siedlung handeln könnte, mangelt es noch an weiteren archäologischen Spuren, doch vermögen zukünftige Bautätigkeiten ein Licht in dieses Dunkel zu bringen. Weitere archäologische Begleitungen auf dem Schwemmkegel von Glis wären auch hinsichtlich der Klärung der Frage zur Standortwahl des frühen Kirchenbaus von Relevanz. Zudem wären in Hinblick auf die hier vorliegenden Befunde, Untersuchungen in Bezug zum Simplonpass und dessen Nutzung in römischer Zeit von Interesse. Bis heute wurde der Passage über den Simplon in der frühen historischen Zeit, unter Einbezug der Funde vom Albrunpass und dem Binntal, eine eher – vermutlich zu Unrecht – untergeordnete Rolle als Übergang über die Penninischen Alpen zugestanden, doch könnte/ sollte der Passübergang mit den hier vorliegenden Befunden mehr in den Fokus zukünftiger Forschungsarbeiten zum alpinen Transit im Oberwallis gesetzt werden.

⁸⁸ Diese Option war bereits von Heldner diskutiert worden, um eine Erklärung für die Funde im Wickert zu finden, vgl. HELDNER 1976, S. 3-4.

⁸⁹ PACCOLAT, MORET 2018a, S. 254-255.

7. BIBLIOGRAPHIE

- ACKERMANN, KOCH 2015 Regula ACKERMANN, Pirmin KOCH, *Römische Kalkbrennereien im Vicus von Kempraten (Rapperswil-Jona SG)*, in: *Minaria Helvetica*, 36, S. 55-89.
- ANDEREGGEN 2020 Manuel ANDEREGGEN, *Mörel-Filet, Mörel Meiertum (MFW19), Rettungsgrabung (19. September - 4. Oktober 2019), Grabungsbericht*, Sion, 2020 (unpubliziert).
- BAERLOCHER 2015 Jakob BAERLOCHER, *Das römische Frick wiederentdeckt. Die Ausgrabungen der Kantonsarchäologie Aargau 2013-2015*, in: *Jahresbericht Gesellschaft Pro Vindonissa*, Brugg 2015, S. 59-87.
- BENDER 1975 Helmut BENDER, *Römische Strassen und Strassenstationen. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 13*, Stuttgart 1975.
- CURDY, PACCOLAT (ersch. in Kürze) Philippe CURDY, Olivier PACCOLAT (dir.) (erscheint in Kürze), *Oberstalden (Visperterminen, Valais/Wallis, Suisse/Schweiz). Un habitat alpin en moyenne montagne de la protohistoire au Moyen Age, Cahiers d'archéologie romande, Archaeologia Vallesiana*, Lausanne 20--.
- CURDY, PACCOLAT, WICK 2009 Philippe CURDY, Olivier PACCOLAT, Lucia WICK, *Les premiers vignerons du Valais*, in: *Archäologie Schweiz*, 32.3, Freiburg 2009, S. 2-19.
- DESCOEUDRES, SAROTT 1986 Georges DESCOEUDRES, Jachen SAROTT, *Eine frühchristliche Taufkirche im Oberwallis. Die Ausgrabungen in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Unsere Liebe Frau dem dem Glisacker (Gemeinde Brig-Glis)*, in: *Vallesia XLI*, Sion 1986, S. 349-448.
- DUBUIS 1990 Bertrand DUBUIS, *Petites Interventions, Glis, Klosmattenstrasse 1990*, Sion 1990.
- EGLOFF, EGLOFF-BODMER 1987 Wilhelm EGLOFF, Annemarie EGLOFF-BODMER, *Die Bauernhäuser des Kantons Wallis, Band I, Das Land. Der Holzbau, das Wohnhaus*, Basel 1987.
- FAVROD 1997 Justin FAVROD, *Histoire politique du Royaume Burgonde (443-534)*, Lausanne 1997.
- FRANCE, NÉLIS-CLÉMENT 2014 Jérôme FRANCE, Jocelyne NÉLIS-CLÉMENT, *Tout en bas de l'empire. Les stations militaires et douanières, lieux de contrôle et de représentation du pouvoir*, in: Jérôme FRANCE und Jocelyne NÉLIS-CLÉMENT (Hrsg.), *La statio*, *Archéologie d'un lieu de pouvoir dans l'empire romain*, Bordeaux 2014, S. 117-246.
- FREDEGAR IV FREDEGAR, *Chronicarum quae dicuntur Fredegarii scholastici liber IV*, in: *Scriptores rerum merovingicarum. Tomus II, Fredegarii et aliorum chronica. Vitae sanctorum*. Hannover 1888, S. 1-193.
- GALLORO 2008 Stefano GALLORO, *I sondaggi al Plan de Jupiter negli anni 2005-2007*, in: *Une voie à travers l'Europe*, 11-12 avril 2008, Aosta 2008, S. 40-50.
- GASPARI, NOVSAK 2012 Andrej GASPARI, Matjaz NOVSAK, *Mensa ponderaria from Emona*, in: *Scripta in Honorem Bojan Djuric, Monografije CPA1*, Ljubljana 2012, S. 197-204.

- GIAVINA 2019 Alison GIAVINA, *Les estampilles sur mortiers de Lousonna, Répertoire, typologie des marques et apports onomastiques*, vol. 1 - textes, Mémoire de Maîtrise universitaire, non publié, Lausanne 2019.
- GIBUT 1998 Pascal GIBUT, *Commune de Brig-Glis, Chantier maison Wyer*, Sion 1998.
- GREMAUD 1884 Jean GREMAUD, *Documents relatifs à l'histoire du Valais, tome V*, in: Mémoires et documents publiés par la société d'histoire de la suisse romande, tome XXXIII, Lausanne, 1884.
- GUNTERN 1978 Josef GUNTERN, *Volkserzählungen aus dem Oberwallis*, Basel 1978.
- HALDIMANN, PACCOLAT 2019 Marc-André HALDIMANN, Olivier PACCOLAT, *Sion, Sous-le-Scex (Valais, Suisse), III. Développement d'un quartier de la ville antique, Cahiers d'archéologie romande 176, Archaeologia Vallesiana 16*, Lausanne 2019.
- HATHAWAY 2012 Natasha HATHAWAY, *Le lieu du baptême en Valais. Une analyse d'évolution des pratiques et des installations baptismales de l'Antiquité au Moyen Âge*, in: Vallesia LXVII, Sion 2012, S. 151-192.
- HELDNER 1976 Paul HELDNER, *Der Wickert und seine Kapelle*, Brig 1976.
- HELDNER 2001 Paul HELDNER, *Das Supersaxoschloss auf der Wieri*, in: Historia. Mitteilungsblatt der „Pro Historia Glis“, Nr. 7, Glis 2001, S. 13-16.
- HORISBERGER 1993 Beat HORISBERGER, *Zur Problematik der «römischen» Karrgleise im schweizerischen Jura*, in: Archäologie des Kantons Solothurn 8, Solothurn 1993, S. 7-35.
- IMBODEN 1996 Gabriel IMBODEN, *Die wilde Saltina. Baumeisterin des Städtchens Brig*, in: Blätter aus der Walliser Geschichte, Band 28, Brig/Sitten 1996, S. 121-163.
- IMESCH 1941 Dionys IMESCH, *Marienverehrung im Wallis*, Visp 1941.
- KLENINA, BIERNACKI 2019 Elena KLENINA, Andrzej B. BIERNACKI, *Mensa ponderaria from the North-Western Black Sea Region. Preliminary Approach*, in: Proceedings of the First International Roman and Late Antique Trace Conference, Sofia 2018, S. 289-290.
- KUONEN ACKERMANN 2015 Carmela KUONEN ACKERMANN, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis, Band IV, Der Bezirk Brig*, Bern 2015.
- LANGE 2010 Margret LANGE, *Mensae ponderariae in Italien - Versuch einer Bestandesaufnahme und Analyse*, Münster 2010.
- LEVEAU 2014 Philippe LEVEAU, *Stations routières et stationes viarum. Une contribution à l'archéologie de la station en Gaule Narbonnaise et dans les provinces alpines voisines*, in: La statio. Archéologie d'un lieu de pouvoir dans l'Empire romain, Ausonius, Bordeaux 2014, S. 17-55.
- LEVEAU, WIBLÉ 2014 Philippe LEVEAU, François WIBLÉ, *La station routière et le «téménos» de Martigny*, in: Jérôme FRANCE und Jocelyne NÉLIS-CLÉMENT (Hrsg.), *La statio, Archéologie d'un lieu de pouvoir dans l'empire romain*, Bordeaux 2014, S. 57-74.
- LUGINBÜHL 2001 Thierry LUGINBÜHL, *«Imitations de sigillée et potiers du Haut-Empire en Suisse occidentale. Archéologie et histoire d'un phénomène artisanal antique»*, Cahiers d'archéologie romande 83, Lausanne 2001.
- MANNING 1964 William H. MANNING, *A Roman Hoard of Ironwork from Sandy, Bedfordshire*, in: Bedfordshire Archaeology Journal, Vol. II, Bedford 1964, S. 50-57.

- MANNONI *et al.* 1987 Tiziano MANNONI, Hans-Rudolf PFEIFER, Vincent SERNEELS, «Giacimenti e cave di pietra ollare nelle Alpi», in: La pietra ollare dalla preistoria all'età moderna, Atti del convegno, Como 1987, S. 7-45.
- MATTEOTTI 2002 René MATTEOTTI, *Die römische Anlage von Riom GR. Ein Beitrag zum Handel über den Julier- und den Septimerpass in römischer Zeit*, in: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Band 85, 2002, S. 103-196.
- MOTTET 1998 Manuel MOTTET, *Rapport d'activités de Glis, Klossmattens-trasse*, Sion 1998.
- PACCOLAT 2020 Olivier PACCOLAT, *Le site archéologique du plateau des Frisses à Ayent/Argnou (Valais, Suisse), Cahiers d'archéologie romande 185, Archaeologia Vallesiana 20*, Lausanne 2020.
- PACCOLAT *et. al* (ersch. in Kürze) Olivier PACCOLAT *et al.* (ersch. in Kürze), *Insula 9, Martigny (Forum Claudii Vallensium)*, Sion 20--.
- PACCOLAT, CURDY *et al.* 2019a Olivier PACCOLAT, Philippe CURDY, Eckhard DESCHLER-ERB, Marc-André HALDIMANN, Luca TORI, *L'habitat alpin der Gamsen (Valais, Suisse). 3A. Le mobilier archéologique, Cahiers d'archéologie romande 182, Archaeologia Vallesiana 19*, Lausanne 2019.
- PACCOLAT, CURDY *et al.* 2019b Olivier PACCOLAT, Philippe CURDY, Eckhard DESCHLER-ERB, Marc-André HALDIMANN, Luca TORI, *L'habitat alpin der Gamsen (Valais, Suisse). 3B. Le mobilier archéologique, Cahiers d'archéologie romande 182, Archaeologia Vallesiana 19*, Lausanne 2019.
- PACCOLAT, CURDY *et al.* 2019c Olivier PACCOLAT, Philippe CURDY, Eckhard DESCHLER-ERB, Marc-André HALDIMANN, Luca TORI, *L'habitat alpin der Gamsen (Valais, Suisse). 3C. Le mobilier archéologique, Cahiers d'archéologie romande 182, Archaeologia Vallesiana 19*, Lausanne 2019.
- PACCOLAT, MORET 2007 Olivier PACCOLAT, Jean-Christophe MORET, «Les récipients en pierre ollaire du site de Gamsen/Waldmatte (Valais, CH): une production locale ?», in: Bulletin d'études préhistoriques et archéologiques alpines XVIII, 2007, S. 197-206.
- PACCOLAT, MORET 2018a Oliver PACCOLAT, Jean-Christophe MORET, *L'habitat alpin de Gamsen (Valais, Suisse). 6A. Les agglomérations d'époque historique, Cahiers d'archéologie romande 172, Archaeologia Vallesiana 15*, Lausanne 2018.
- PACCOLAT, MORET 2018b Oliver PACCOLAT, Jean-Christophe MORET, *L'habitat alpin de Gamsen (Valais, Suisse). 6B. Analyse des Structures (époque historique), Cahiers d'archéologie romande 172, Archaeologia Vallesiana 15*, Lausanne 2018.
- REBER 2018 Daniel REBER, *Zwei römische Kalkbrennöfen im Dorfzentrum von Oensingen*, in: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn 23, Solothurn 2018, S. 11-24.
- RICKMAN 1980 Geoffrey Edwin RICKMAN, *The Grain Trade under the Roman Empire*, in: The Seaborn Commerce of Ancient Rome: Studies in Archaeology and History, Memories of the American Academy in Rome, Vol. 36, 1980, S. 261-275.
- RYCHENER 1999 Jürg RYCHENER, *Der römische Gutshof von Neftenbach, Text, Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 31/1*, Zürich und Elgg, 1999.

- SAUTER 1950 Marc-Rodolphe SAUTER, *Préhistoire du Valais des origines aux temps mérovinges*, in: Vallesia V, Sion 1950, S. 1-167.
- SAUTER 1955 Marc-Rodolphe SAUTER, *Préhistoire du Valais des origines aux temps mérovinges*, in: Vallesia V, Sion 1955, S. 1-38.
- SPM V *SPM V, Epoque romaine* (La Suisse du Paléolithique à l'aube du Moyen-Age, vol. V), Société suisse de Préhistoire et d'Archéologie, Basel, 2002.
- TAILLARD, ANTONINI 2007 Pascal TAILLARD, Alessandra ANTONINI, *Glis, Napoleonstrasse, Analyse d'une tranchée de canalisation*, Sion 2007.
- THERNOT *et al.* 2004, Robert THERNOT, Valérie BEL, Stéphane MAUNDÉ (Hrsg.), *L'établissement rural antique de Soumaltre (Aspiran, Hérault), Ferme, auberge, nécropole et atelier de potier en bordure de la voie Cessero-Condatomagus (I^{er}-II^e s. ap. J.-C.)*, Montagnac, 2004.
- WIBLÉ 1988 François WIBLÉ, «Chroniques des découvertes archéologiques dans le canton du Valais en 1987», in: Vallesia XLIII, 1988, S. 218-220.
- WIBLÉ 1990 François WIBLÉ, «Chroniques des découvertes archéologiques dans le canton du Valais en 1989», in: Vallesia XLV, 1990, S. 545-551.

ANHANG

-
- Liste der Positionsnummern
 - Liste der Zeichnungen
 - Liste der Fundobjekte
 - Bestimmung der Keramik
 - Bestimmung der Münzen
 - Pläne der Phasen
 - Profile stg02, stg05, stg07
 - Harris-Matrix
-



BRIG-GLIS

WIERI - BGW20

Überbauung Hengart-Wieri